



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Zahlung monatlich RM. 1,20 einschließlich 20 Pf. Inland-
gebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Vor-
schußgeheim. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen
wäreter Gewalt besteht kein Anspruch auf Voreinsparung der Zeitung
aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verantwortlich für beide
Teile in Reutlingen (Würt.) Fernsprecher 401. — Verantwortlich
für den gesamten Inhalt Heintz Günther, Reutlingen (Würt.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die kleinste Anzeihe 7 Zeilen, Familienanzeigen 8 Zeilen, außer-
liche Anzeigen 5,5 Zeilen. Restpreis 18 Pf. Gebot der Anzeigen-
annahme 9 Uhr vormittags. Gewähr nicht nur für schriftlich erstellte
Nachträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Verleger der
deutschen Wirtschaft angebotenen Bestimmungen. Vorbehalte siehe per
Besetzung. Jüngst in Vertriebe Nr. 2 gültig. Verlag von Heintz Gün-
ther, C. Koch'sche Buchdruckerei, Post 76, Reutlingen, Württemberg.

Nr. 76

Neuenbürg, Montag den 1. April 1940

98. Jahrgang

Das Neueste in Kürze

Berlin. Der Führer hat dem König von Thailand zum thailändischen Neujahr seine Glückwünsche drablich übermit-

Münster. Auf zwei überfüllten Großkundgebungen in Münster hat der Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti der Feindpropaganda die Antwort durch Bekanntgabe der neuesten reichsstatistischen Ergebnisse auf gesundheitslichem Gebiet gegeben. Die kriegerischen Ereignisse hätten Deutschland bisher völlig ohne Seuchen gelassen.

Washington. Die leidenschaftliche Erörterung des neuen deutschen Weißbuchs hält überall in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in unverminderter Schärfe an.

Moskau. Sonntag nachmittag trat der Oberste Sowjet zu seiner zweiten Plenarsitzung im Kreml zusammen. Zur Verhandlung stand die Umbildung der lateinischen autonomen Republik in eine lateinisch-französiche Bundesrepublik.

Moskau. Die zweite Hälfte der Plenarsitzung war dem Rechenschaftsbericht des Vize-Kommissars für das Finanzwesen Swirew über den Staatshaushalt des Jahres 1939 und den Haushaltsplan für das Jahr 1940 gewidmet.

Szhanghai. Am Samstag morgen fand in Nanjing die feierliche Einsetzung der neuen chinesischen Nationalregierung unter Wangschingwei statt.

Amsterdam. Nach Meldungen aus Indien will der indische Moslemführer Jinnah Gandhi zu einer privaten Aussprache einladen, um mit ihm die Möglichkeit einer Teilung Indiens in Moslem- und Hindu-Staaten zu erörtern.

Glückwunschtelegramm des Führers an General Franco

Berlin, 1. April. Zum ersten Jahrestag der siegreichen Verrichtung des spanischen Freiheitskrieges hat der Führer dem spanischen Staatschef General Franco das nachfolgende Glückwunschtelegramm übermittelt:

Am Jahrestag des demütigsten 1. April 1939, an dem der Freiheitskampf des spanischen Volkes unter Ihrer Führung durch ein siegreiches Ende gekrönt wurde, sende ich Ihrer Exzellenz meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Wie in den Jahren des Kampfes nimmt das deutsche Volk auch jetzt aufrichtig Anteil an der Aufbauarbeit des Friedens, welche die Grundlage für eine glückliche Zukunft des spanischen Volkes sein möge. Adolf Hitler."

Aus dem gleichen Anlaß hat der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dem spanischen Minister des Auswärtigen Oberst Weigand ein Glückwunschtelegramm übersandt.

General Weigand bei Kriegsheber Reynaud

Amsterdam, 31. März. Wie der Londoner Nachrichten- dienst aus Paris berichtet, fand am Samstag eine dreitägige Sitzung des französischen Kriegskabinetts unter Vorsitz von Reynaud statt, worauf Ministerpräsident Reynaud eine lange Unterredung mit General Weigand hatte.

Jum Sekretär des französischen Kriegskabinetts wurde Paul Baudouin, der bisherige Direktor der Bank von Indo-China, ernannt.

Große USA-Flottenmanöver im Stillen Ozean

Newyork, 1. April. (Eig. Fernmeldung.) Am heutigen Montag beginnen die großen pazifischen Manöver der USA-Flotte, denen auch Marineminister Edison behwohnen wird. 100 Kriegsschiffe und 500 Flugzeuge nehmen daran teil. Das Manövergebiet reicht von der kalifornischen Küste bis nördlich an die Aleuten, im Westen bis zur Male-Insel, Guam und den Philippinen und im Süden bis zur Ranton-Insel. Die Servicewarftel verschiedener neu eingerichteter Flugstützpunkte auf Inseln des Stillen Ozeans soll zum ersten Male erprobt werden. Die Manöver enden am 18. Mai.

USA bleibt bei Tschiangkaihschek

Newyork. In einer offiziellen Verlautbarung erklärte Außenminister Hull, daß die Regierung der Vereinigten Staaten auch weiterhin die chinesische Regierung in Tschungking, also nicht die neugebildete Regierung unter Wangschingwei, anerkennen werde.

England gegen Japans Fern-Ost-Politik

Amsterdam, 31. März. Zu der Bildung der neuen chinesischen Regierung Wangschingwei stellt der diplomatische Korrespondent der "Sunday Times" fest, daß es nicht zutrefte, daß die Rede des britischen Botschafters in Tokio irgendwie auf eine Aenderung der englischen Politik hindeute. Selbst die japanische Regierung habe wohl kaum diese Rede als eine Aenderung der Politik auslegen können. "Schwierige Fragen" belasteten immer noch die Beziehungen der beiden Länder untereinander. Wenn England auch "normale Beziehungen zu Japan herstellen möchte, so bleibe die britische Politik als ganzes doch unverändert. England werde weiter nur eine chinesische Regierung anerkennen, nämlich die von Tschiangkaihschek.

Großer Erfolg an der französischen Front

Deutsche Jäger ohne Verlust in mehreren größeren Luftkämpfen sieben französische Jagdflugzeuge abgeschossen

Berlin, 1. April. Am 31. März fanden über der französischen Front mehrere größere Luftkämpfe statt. Deutsche Jagdflugzeuge, die zur Grenzüberwachung eingesetzt waren, stießen an verschiedenen Stellen auf Jagdflugzeuge des neuesten französischen Modells. Insgesamt kämpften 25 Messerschmitt-Flugzeuge gegen 36 Morane. Die deutschen Jäger trugen einen großen Erfolg davon. Sie schossen ohne einen einzigen Verlust sieben französische Jagdflugzeuge ab.

Im einzelnen spielten sich folgende Kämpfe ab: Bei Püttlingen fanden in zwei Treffen acht Messerschmitt-Flugzeugen acht Morane gegenüber. Dabei wurde eine Morane über dem Ort Püttlingen zum Absturz gebracht. Aus einer weiteren Morane rettete sich der Flugzeugführer durch Fallschirmsprung. Ein Luftkampf fand südlich von Saargemünd statt, und zwar griffen neun Messerschmitt-Flugzeuge zwanzig Morane an. Ein französisches Jagdflugzeug schlug breunend in der Nähe Saargemünds auf, ein anderes montierte infolge der Beschädigung in der Luft ab. Ueber Würdingen kam es zum Kampf zwischen acht Deutschen und acht französischen Jägern. Ein französischer Flugzeugführer sprang nach Verstoß im Fallschirm ab. Ein französisches Flugzeug geriet in der Luft in Brand. Ein drittes französisches Flugzeug trabelte und stürzte zu Boden, da einseinernd der Führer tödlich getroffen war.

Ein Kreuzer durch Bombentreffer beschädigt

Berlin, 30. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen wurden mehrere Vorstöße feindlicher Spähtrupps abgewiesen. Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungsflüge trotz ungünstiger Witterung bis in die Abendstunden über der Nordsee, neben die britische Ostküste und über Frankreich fort.

Hierbei wurde ein feindlicher Geleitzug nördlich Yamborough Head angegriffen. Ein den Geleitzug sichernder Kreuzer wurde durch Bombentreffer beschädigt, ein Handelschiff versenkt und ein anderes getroffen. Ein deutsches Flugzeug kehrte von diesem Unternehmen nicht mehr zurück.

An der Westfront kam es zu Luftkämpfen zwischen deutschen und französischen Jagdflugzeugen. Drei feindliche Jäger vom Modell Morane erlitten schwere Treffer und mußten unmittelbar hinter der feindlichen Linie notlanden. Ein deutsches Jagdflugzeug wurde abgeschossen.

Eines der am Vortage als vermisst gemeldeten Aufklärungsflugzeuge ist von einem deutschen U-Boot in der Nordsee treibend gefischt worden. Die Besatzung wurde an Bord genommen, das Flugzeug versenkt.

Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront zwischen Mosel und Rhein kam es am 29. und 30. März mehrfach zu Zusammenstoßen eigener und feindlicher Spähtrupps im Vorfeld. Nördlich Saargemünd gelang es einem Stoßtrupp mehrere Gefangene einzubringen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Verlust eines bewaffneten Kutters zugegeben

Amsterdam, 31. März. Reuter gibt zu, daß der bewaffnete Fischkutter "Prince Royal" auf der Höhe der schottischen Nordostküste von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen und schwer beschädigt wurde. Der Bug des Schiffes habe nach dem Angriff unter Wasser gelegen. Mehrere Mann der Besatzung seien verletzt worden.

Hull desabouiert Roosevelts Botschafter

Das neue Weißbuch in USA, wie eine Bombe eingeschlagen — Krampfhaftige Abwehrwägungsversuche

Newyork, 1. April. In den Vereinigten Staaten schlug das Bekanntwerden des jenseitigen Inhalts des neuen deutschen Weißbuchs wie eine Bombe ein. Unter Riesenschlagzeilen veröffentlicht die gesamte USA-Presse die von den amerikanischen Agenturen im Ausland verbreiteten amtlichen polnischen Dokumente. Der Bericht der Associated Press bemerkt u. a., die Veröffentlichung könne die Welt überzeugen, daß die Vereinigten Staaten laut Beschluß Roosevelts, Bullitts und Kennedys schließlich auf Seiten Englands und Frankreichs in den Krieg eintreten würden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Dokumente hierzulande erregte Debatten auslösen werden.

Die Kommentatoren des amerikanischen Rundfunks machten vorweilte Anstrengungen in Zusammenhang mit dem Weißbuch, Deutschland unlautere propagandistische Absichten zu unterchieden. Während der Inhalt des Weißbuches vielfach nur flüchtig gestreift und der Umstand, daß die polnischen Originaldokumente authentisch sind, einfach unterzogen oder angezweifelt wurde, zitierten einige Sprecher zur Bekräftigung von Dementis schließlich auf Seiten Roosevelts, Bullitts und Bullitt sogar englische und französische Pressestimmen, die nach den alten Spielregeln der westlichen Vögenpropaganda die Echtheit der Warschauer Urkunden bestritten. Roosevelts interventionistische Absichten zu unterstellen, so wurde weiter argumentiert, Klinge absurd. Was den Londoner USA-Botschafter angeht, sei gerade Kennedys häufig mit Isolationistischen Erklärungen hervorgetreten.

Auch in den Kreisen des amerikanischen Kongresses wird das deutsche Weißbuch lebhaft erörtert. Der Vorsitzende des Ausschusses des Senats, Pittman, unterstob Associated Press zufolge Deutschland propagandistische Absichten. Der republikanische Senator Danaher erklärte, Quellen, aus denen heutzutage Dokumente herrührten, seien sicherlich Mißtrauen ausgesetzt. "Wir kennen nicht einmal die Ziele unserer früheren Alliierten." Der demokratische Senator Pepper erklärte, es handele sich um deutsche Propaganda, und der demokratische Senator Barnes erklärte es handele sich um die Frage, ob die Dokumente echt seien.

Der republikanische Abgeordnete Hill erklärte, die Beschuldigungen seien so ernst, daß er, daß der Ausschuss des Unterhauses eine Untersuchung einleiten sollte. Falls Roosevelt geheimes Einvernehmen oder Bindungen mit fremden Regierungen eingang, um Amerika in den Krieg zu verwickeln, sollte öffentlich Anklage gegen ihn erhoben werden.

Hull weiß von nichts.

Der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Hull, beeilte sich, kurz nach Bekanntwerden der ersten Auszüge aus dem deutschen Weißbuch in eindringlicher Form

nachdrücklich von den Berichten des polnischen Botschafters abzurücken. Er erklärte u. a., das Weißbuch enthalte Ausführungen über Besprechungen, die polnische amtliche Stellen mit diplomatischen Vertretern der Vereinigten Staaten gehabt haben. "Ich muß nachdrücklich betonen," sagte Hull, "daß weder ich noch einer meiner Mitarbeiter im Staatsdepartement je von solchen Unterredungen Kenntnis erhalten habe, wie diese angeführt werden."

Merkwürdige Dementis

Der ehemalige polnische Botschafter in Washington Botock kratzt sich selbst Vögen

Berlin, 31. März. Hull, der amerikanische Botschafter in Paris, Bullitt, und der ehemalige polnische Botschafter in Washington, Botock, haben sich zusammengesetzt, um gegenüber der vom gesamten neutralen Ausland als einwandfrei und echt festgestellten neuen deutschen Dokumentensammlung die Glaubwürdigkeit der Anlagen des deutschen Weißbuchs zu "dementieren". Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Frankreich dessen kriegstreiberische diplomatische Geschäfte aller Welt nunmehr offenkundig geworden sind, bestritt, Aussagen, wie sie in dem von Botock an das Warschauer Außenministerium gerichteten Bericht niedergelegt sind, irgend jemandem gegenüber getan zu haben. Er erklärte: "Der Präsident hat bereits angedeutet, daß eine Propaganda dieser Art nur mit Vorbehalt aufgenommen werden sollte. Aber bei diesem besonderen propagandistischen Dokument sollte man noch vorsichtiger sein. Ich habe niemals irgend jemandem gegenüber die Aeußerung getan, die man mir zuschreibt".

Botock wiederum hat es unternommen, nachdem er, wie es heißt, mit Beamten des Staatsdepartements verhandelt hatte, das Urteil des gesamten neutralen Auslandes die Echtheit der Dokumente durch folgendes Dementi wieder abzuleugnen: "Die Veröffentlichung des angeblichen Dokuments ist augenscheinlich für Propagandazwecke bestimmt. Ich leugne, in meinem Bericht jemals solche Behauptungen aufgestellt zu haben. Ich habe niemals mit Bullitt eine Unterredung über Amerikas Teilnahme am Kriege gehabt."

Japan nicht beunruhigt

Tokio, 1. April. (Massendienst des DNB.) (Eig. Fernmeldung.) Zur Erklärung Hulls über die Nichtanerkennung der neuen Regierung Wangschingwei in China bemerkte der gegenwärtig in Osaka befindliche Außenminister Arita gegenüber der Presse, daß diese Haltung Amerikas nicht überalnde und daß man nicht beunruhigt zu sein brauche. Wichtig sei für Tokio und Nanjing dagegen, eine Haltung zu beweisen, die dritte Mächte zwangsläufig zu einer Anerkennung der neuen Regierung veranlassen werde.

Mikrod Rosenberg sprach in Ludwigshafen

Ludwigshafen. Reichsleiter Mikrod Rosenberg sprach im Rahmen einer durch die Kreisleitung Ludwigshafen einberufenen Kundgebung im großen Saale des St. Paterabendhauses zu einer nach Tausenden zählenden Menge. Neben zahlreichen Vertretern von Partei, Staat, Stadt und anderen Behörden waren namhafte Vertreter der Wehrmacht zugegen. Nach Begrüßungsworten an den Reichsleiter nahm er das Wort und führte u. a. aus:

In dieser entscheidenden Epoche der deutschen Geschichte fragen Millionen und Abermillionen immer wieder nach dem tieferen Sinn des großen Ringens, in dem wir stehen. Was heute sich vollzieht, ist eine politische und soziale Revolution. Aus dem großen Schicksalskampf von heute ergibt sich deutlich sichtbar ein neues politisches Kräftesystem. Aus London hören wir immer wieder die Beteuerung, England und Frankreich wollten auch ein neues Europa bauen. Einmal, im Jahre 1919, hatten sie dazu eine Chance, aber sie haben nichts von den vorgeträumten Idealen verwirklicht, vielmehr die Grenzen im blutigen Osten gezogen, haben Deutschland beraubt und dabei gehofft, durch eine solche Welterneuerung für immer Sieger in Europa zu sein. Das neunzehnte Jahrhundert war jenes des Erwachens des völkischen Selbstbewusstseins. Doch ein kleines Volk vergibt sich nichts von seiner Würde, wenn es sich in den Lebensraum eines großen Volkes einfügt, wobei das große Volk nur die Pflicht hat, die Seele dieses Volkes unangetastet zu lassen. Was wir bei Slowaken und Tschechen heute erleben, ist eine Neuordnung des deutschen Lebensraumes, in dem Burgen und Städte von deutscher Kulturarbeit der Vergangenheit sprechen. So griff das zwanzigste Jahrhundert über vier Jahrhunderte der Zersplitterung wieder zurück auf eine Aufgabe, die das deutsche Volk im Mittelalter durchgeführt hatte. Wie es eine Arbeitskameradschaft, ein Zusammengehen der Kräfte gibt, so beginnt der Nationalsozialismus das Weltbild in einem Zusammengehen der Völker neu zu gestalten. Der Reichsleiter nannte die Philosophie der sogenannten demokratischen Länder eine Zweckphilosophie zugunsten derer, die die Herrschaft beherrschen wollten. Diese englische Krankheit sei auszurotten. Die Parole müsse nicht Klassenkampf, sondern Volksgemeinschaft, Verwirklichung der Arbeitskameradschaft sein, wie sie lebt im deutschen Volke in nie dagewesener Weise vorhanden sei. Jeder hat zu der Epoche, in die er hineingeboren ist, innerliche Stellung zu nehmen. Eine Friedenszeit, die ohne innere fühne Bereitschaft ist, ist überhaupt kein Ideal, sondern eine Gefahr. Nur wenn ein Friedenszustand mit dem Willen zusammengeht, diesen Zustand auch zu verteidigen, hat dieser Friede innere Berechtigung wie auch ein Krieg nur dann berechtigt ist, wenn er eine große Kultur, das Dasein eines großen Volkes verteidigt. Eine brutale Nacht an sich, die nur herrschen will, ist ebenso unsittlich wie ein Friede, den man nicht verteidigen will. Deutschland wird siegen. Seine Einheit von Wehrmacht und Volk ist ein Ideal, das uns über den Alltag hinwegträgt wird. Gorch Fock, der im Weltkrieg gefallene Dichter habe lehrreich das Wort geschrieben: Wenn ein Volk nicht aufstehen kann wie ein Mann, dann muß ein Mann aufstehen wie ein ganzes Volk. Dies Wort sei in Adolf Hitler Wahrheit geworden. Nun gilt es für das Volk, diesen Kampf auch so durchzuführen und die Bemühung zu wiederholen, die die nationalsozialistische Bewegung in vierzehn Kampfkämpfen täglich zeigen mußte.

Immer wieder erneuerte sich der Beifall, der die Ausführungen des Reichsleiters oft unterbrochen hatte. Das Befehlswort zum Führer und der gemeinsamen Gesänge der nationalen Lieder beschloßen die eindrucksvolle Kundgebung.

Norwegisches Dementi

Französische Verleumdungen widerlegt.

Brüssel, 31. März. Die norwegische Gesandtschaft in Paris hat folgende Verlautbarung herausgegeben: „Eine gewisse Anzahl französischer Zeitungen hat Artikel veröffentlicht, worin heroisiert wird, daß die norwegischen Hottentots als Operationsbasis von den deutschen Seekräften benutzt würden. Die norwegische Gesandtschaft in Paris hat diese Informationen zu dementieren.“

Die Wassertatastrophe in Jugoslawien

Belgrad, 1. April. (Eig. Funkmeldung.) Die Ueberschwemmungen in verschiedenen Landesteilen Jugoslawiens, vor allem aber im Donaugebiet, drohen katastrophale Ausmaße anzunehmen. Ministerpräsident Biewikowitsch überlag zusammen mit dem Bauernminister Krel am Samstag fast vier Stunden die Hauptüberschwemmungsgebiete, in die sich andere Minister direkt begeben haben. Am Sonntag erreichte die Donau bei Belgrad 7,00 Meter über Normalstand. Save und Draa haben damit das Hochwasser aus den Jahren 1888 und 1892 überholt.

In Belgrad sind bereits ganze Straßenzüge überschwemmt. Der Verkehr wird durch Boote aufrecht erhalten. Verschiedene Bahnhöfe in Belgrad sowie zahlreiche Lagerhäuser stehen ebenfalls unter Wasser. Das Elektrizitätswerk ist umfalle. In den Donautälern ober- und unterhalb Belgrads wurden ganze Stadtviertel geräumt. In den Tälern der Nebenflüsse der Donau staut sich das Hochwasser zu großen Seen. Besonders gefährlich ist die Lage im nördlichen Banat, wo die Bega un- ausföhrlich weitere Gebiete überschwemmt. Aber auch aus Kroatien und Montenegro werden schwere Verwüstungen durch Hochwasser gemeldet.

Lügen-Churchill wieder vor dem Mikrophon

Berlin, 31. März. Das Radiohören des kleinen Finanziers Reynaud ließ den geflügelten Seelöwen Churchill nicht mehr zur Ruhe kommen. Auch er hat daher in den Rundfunk geblickt. Die Berechtigung verlangt allerdings die Feststellung, daß wider alles Erwarten diesmal sogar der „Althemia“-Sieger

tatsächlich doch etwas richtiges gesagt hat. Wie sein ehrenwerter Freund Reynaud hat er nämlich zugegeben, daß die Zeit keineswegs für die Alliierten arbeitet, und daß, wenn auch noch nicht gerade dem Klaffsel-Strategen der City (das ginge in der Tat wirklich zu weit!), so doch dem englischen und französischen Volk schwere Prüfungen und Sorgen bevorstehen. Mit diesem Eingeständnis waren jedoch Churchills Konzessionen an die Wahrheit erschöpft, und er wandte sich seiner Lieblingsbeschäftigung, nämlich der Ermahnung der Neutralen zu. Hierbei hatte der Mann, der, wie nicht zuletzt auch das deutsche Weibschweiß beweist, als Generalstabchef der Kriegshölle systematisch und verbissen auf diesen Krieg hingearbeitet hat, die Freiheit, den Neutralen vorzuwerfen, sie trägen die Verantwortung für die Verlängerung des Krieges, da sie sich nicht wie ein Mann in die englische Front eingereiht hätten. Den Bibel pharisäischer Heuchelei aber erreichte der ebrenwerte „Coffat“-Wörter, der noch vor kurzem im Unterhaus erklärte, er habe die Neutralität fast, als er versicherte, England beabsichtige keineswegs eine Kriegsausweitung. Wenn irgendwo, dann ist hier jeder Kommentar überflüssig.

Nach längeren wüsten Beschimpfungen der deutschen Führung und insbesondere der deutschen Kriegsführungsmethoden schloß Churchill seine Rede mit der Versicherung, daß das franco-britische Schwert der Vergeltung erst dann wieder in die Scheide gesteckt würde, wenn es sein gerechtes Werk vollendet haben werde. Die deutsche Wehrmacht wird diesem wahrhaft edlen Briten, der zum heimtückischen Moed im Mafingford aufstiegt, der den „Baralong“-Mörderhaupteilung zu sich in die Admiraltät berief, dessen höchstes Ziel der Hungertod deutscher Frauen und Kinder ist, eindeutig klar machen, daß er sein „Vergeltungsschwert“ schon aus dem einfachen Grunde nicht wieder in seine Scheide wird stecken können, weil es vorher an einem härteren Schwert zerbrochen sein wird.

U-Boot rettet Flugzeugbesatzung

Am Donnerstag klärten, wie der Wehrmachtspressebericht bekanntgab, deutsche Fernaufklärer u. a. auch das Nordseegebiet auf. Flugzeuge vom Muster Do. 18 flogen dabei bis weit über den 60. Breitengrad vor. Eines dieser Flugzeuge, das über dem Seegebiet vor den Orkneys seine Erkundung durchführte, wurde von englischen Jagdflugzeugen von verschiedenen Seiten angegriffen und in einen etwa einsechshundert Meter Luftkampf verwickelt. Die Besatzung setzte sich energisch und erfolgreich zur Wehr. Die Besatzung der Engländer von ihm ab und verschwand. Die im Luftkampf erhaltenen Treffer ließen jedoch nach einiger Zeit erkennen, daß infolge technischer Störungen ein Weiterflug nicht möglich war. Die Besatzung wurde zur Notlandung auf See gezwungen, die dann auch ohne besondere Schwierigkeiten durchgeführt werden konnte. Sofort wurden Seerettungsmaßnahmen eingeleitet und alle Vorbereitungen getroffen, um notfalls von dem zunächst noch schwimmenden Flugzeug in Schlauchboote überleiten zu können. Die von der Besatzung gesunkenen Seerettungszeichen waren inzwischen von den Flugführer- und Seerettungsstellen aufgenommen und an die für die Bergung in See befindlichen Flieger- und Küstenpatrouillen weitergeleitet worden. Aber nicht nur die Seerettungsstellen hatten die Notsignale vernommen, sondern auch die in See befindlichen U-Boote, die sich sofort in treuer Waffenbrüderschaft auf die Suche nach den notgelandeten Fliegern begaben. Einige Stunden nach Heilwerden lichtete dann auch eines der U-Boote das noch auf der Nordsee treibende Flugzeug, dessen gesamte Besatzung nun nach einer auf hoher See in unsicherer Lage verbrachten Nacht auf das Boot übernommen wurde. Hierauf ist das Flugzeug verladen worden.

Dieser kurze Tatsachenbericht zeigt eindeutig und in überzeugender Weise die enge Verbundenheit der Wehrmachtsteile untereinander. Das hilfreiche Einspringen der Männer von der Kriegsmarine ist ein hohes Lied der Kameradschaft, die alle um die Freiheit Großdeutschlands kämpfenden Soldaten besonders ausgezeichnet.

Neues aus aller Welt

Am dritten Male Zwillinge. Die Ehefrau des Bauern Joseph Schiller in Lungdorf (Bayer. Ostmark) schenkte zum dritten Male Zwillingen das Leben. Die Mutter und die zwei kleinen Mädchen befinden sich wohl.

Kind in der Sandgrube ertrunken. Das zweieinhalbjährige alte Mädchen des Krämers Steinmeyer in Biecht bei Landshut, das sich mit einem Spielzeugschiff im Freien aufhielt, fiel in einem unbewachten Augenblick in die Sandgrube und mußte jämmerlich ertrinken.

Todesstrafe für einen Gewaltverbrecher

Kabensburg, 29. März. Der 37jährige ledige Kover Balle aus Steinbach, Kreis Ball, wurde vom Sondergericht Stuttgart, das zu diesem Zweck unter Senatpräsident Dr. Euhorst in Ravensburg tagte, wegen eines Verbrechens gegen die Verordnung gegen Gewaltverbrecher in Tateinheit mit einem Verbrechen des versuchten Mordes zum Tode und zu dauerndem Verweilungsverweil verurteilt. Der Angeklagte, ein wegen Diebstahls und Körperverletzung vorbestrafter Dienstmagd, der sich in letzter Zeit beschäftigungslos in Obersiebenbrunn herumtrieb und zeitweise in Scheunen seiner früheren Arbeitgeber genächtigt hatte, war am 11. Februar nach Unterweiler, Kreis Sulgan gekommen, um auf einem Bauernhof bei einem ihm bekannten Berufs kameraden Unterschlupf zu suchen. Da ihm dieser das Nächtigen im zweiten Bett seiner Kammer gestattete, ihm aber keine Lebensmittel beschaffen konnte, beschloß der Angeklagte, auf eigene Faust nach Schwaben und Geld Unschau zu halten, nachdem er den Kameraden zuvor unschädlich gemacht hatte. Zu letzterem Zweck versetzte er dem Schlafenden mit dessen Feuerwehrrammer einen tödlichen Schlag gegen die Schläfe, ohne allerdings sein Ziel zu erreichen. Der Ueberraschende sprang vielmehr auf und setzte sich kräftig zur Wehr, schloß die Tür ab und lief auf den Hof hinaus. Der Angeklagte holte ihn dort ein und drückte ihm das Gesicht wiederholt in die Düngele. Als sich sein Gegner auch hierdurch nicht unterkriegen ließ, ergriß Balle die Flucht, konnte aber bereits am darauffolgenden Tag in Königsgogwald verhaftet werden.

Jan von Berth

Ein Abenteuerroman von Franz Herwig

Verlag F. V. Herwig, Hildesheim — Eberhardstraße 107 — Verlagsgesellschaft Harig, München.

82. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Neuntes Kapitel.

Der Gefangene.

Jans Mut über den Befehl Maximilians konnte keine Grenzen.

Er rückte von Paris ab, nicht wie sonst auf dem Gaul, seinen Regimentern voraus, sondern inmitten der Nachhut, in einer Kalesche mit Griet. Es konnte so aussehen, als erlaube ihm sein junges Liebesglück nicht, Griet zu verlassen, aber was er während der Fahrt sprach, sah wenig nach zärtlichen Liebesworten aus. Er schlug sich mit dem Kürassier her, warf ihm vor, die große gemeinsame Sache zu verraten, nur um im Notfall an Michellien einen Beistand zu haben, so daß Griet mit nicht eben sanften Worten ihn beschuldigte, überhaupt keine Liebe für sie zu empfinden. Er ließ sie reden und tauchte aus seinen Geißeln erst auf, als seine junge Gattin in Tränen ausbrach und sich verhielt, nach Vorbeil zu Marie-Anne zurückzuführen. Sie erhielt einen Bundesgenossen in José Maria, der neben dem Kutschenschlag ritt und Jan die Nähe französischer Regimenter anzeigte.

„Steig aufs Pferd“, rief er, „schlag ihre Quartiere auf wie sonst, und wenn du nachts zurückkehrst, trunken von Sieg, freust du dich keines jungen Gemahls doppelt.“

„Ich reit' nicht wieder aus.“

„Wir wollen einen Vecher zusammen leeren.“

„Konzediert. Aber ich quittier' den Dienst. Dieser Krieg geht nie zu Ende. Die Fürsten sind's schuldig, mit ihrer

Kingslichkeit, ihrem Bögen, ihrer Feigheit. Mir in den Arm zu fallen, wo ich Paris sicher hatte!“

„Mein Jan“, sagte Griet, „laß uns nach Köln gehen. Der Winter kommt.“

„Ich werde ein Haus kaufen, ja, und wie ein Bürger leben, Fett ansetzen und schimpfen auf den Lauf der Welt.“

José Maria lachte.

„Reinst du, daß du es könntest?“

Jan knurrte nur. Aber er ließ wirklich nach München melden, daß er Winterquartier um Köln nehmen wolle.

Sie zogen langsam durch Flandern, über Jülich auf den Rhein zu. Jan war besüßlicher, als es sonst seine Art war. Nicht mehr im Rausch des Kampfes sah er zum erstenmal das Land, das er blühend genannt, als Einöde, über der ein häßlicher, unsicherer Dunst lag, der nach Brand und Veißen roch.

„Ist alles der Fürsten Schuld“, sagte er leise.

Als ihm nach langer Zeit wieder in dem toten Dämmergrau eines frühen Novemberabends das Baugerüst des Kölner Domes wie ein ungeheurer Galgen am Horizont erschien, überfiel ihn ein seltsames Frösteln. Auch Griet war nicht mehr die alte. Sie war bleich und still. Ist doch sonst nicht ihre Art, dachte Jan; aber er schwieg, denn eines Weibes Seele zu erforschen fiel ihm nicht bei.

Es war schon Nacht, als sie in Köln einzogen, ohne die Regimenter, die weit draußen im Lande Quartier bezogen hatten. Nur Griet war bei Jan und José Maria. In der Gereonsstraße war ihnen vom Kölner Rat das Haus bereitet. Als Jan in den niedrigen Stuben stand, inmitten der lastenden Stille einer friedlichen Nacht, meinte er zu erstehen. Er war der Ruhe ungewohnt geworden.

Am einem Tage ging Jan mit José Maria nach dem Rhein zu. Als sie in die Nähe des Vollwerks kamen, wurde ihr Schritt langsamer, und plötzlich sahen sie sich an und lächelten.

„Wollen wir?“ fragte José Maria.

„Komm, Herzbruder. Erneuern wir die Tage unserer Jugend! Laß uns von alten Zeiten reden.“

Es stand wirklich noch, das Wirtshaus „Zum blauen Hest“.

Sie tauchten nachsichtig lächelnd und ein wenig zögernd in den schwarzen Schlund ein, der wie in alten Zeiten nach Wein roch. Aber als ein alter, grauhaariger Kerl sie begrüßte, der nicht gerade ausfah, als hielte er seine Gäste ungefährten Weins für würdig, und als sie in das enge, dumpfe Gastzimmer traten und die Füße unter den schweren Eichentisch setzten, kam ihnen beiden das Gefühl: Was wollen wir hier?

Jan wurde zuerst wieder munter.

„Schaff Wein her, alter Schleicher!“ rief er und schlug auf den Tisch. „Eiser Wein, von dem noch ein Fraß im Keller liegen muß! Ein dider Engel ist auf das Fraß gemalt und hat eine Traube in der Hand. Und schaff die Witwe Schmitz her, Tugendjosefa, sie soll an meiner Seite sitzen!“

„Ehedem Witwe Schmitz, gnädiger Herr, wohlgemerkt, ehedem. Jetzt meine Hausfrau, wenn Ihr mich um Auskunft fragt!“

„Siehst du, José Maria“, sagte Jan, als der Alte gegangen war. „Auch Tugendjosefa ist dahin!“

Sie kam unsicher und zögernd und blinzelte in die Dämmerung. Jan konnte nicht finden, daß sie magerer geworden war als die Jahre. Sie mußte es gut abpassen, um durch die Türöffnung zu kommen.

Sie erkannte ihn sofort und blieb stehen, die Hände über dem Leib gefaltet.

„Herr Jan!“ sagte sie, und die Tränen liefen ihr über die letzten Waden. „Herr Jan!“

Und sie trat zu ihm und tätschelte seinen Kopf wie einem Kinde.

„Seid Ihr es denn wirklich, von dem die Vuben singen? Auf dem Vollwerk spielen sie Jan von Berth; ich hab' ihnen manchen lieben Tag zugehört. O Herr Jan!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

1. April.

- 1782 Der Tonbildner Joseph Haydn in Rohrau an der Kreitha geboren.
 - 1815 Fürst Otto von Bismarck in Schönhausen geboren.
 - 1866 Der deutsch-italienische Tonkünstler Ferruccio Busoni in Empoli geboren.
 - 1910 Der Maler Andreas Achenbach in Düsseldorf gest.
 - 1924 Urteilverkündung im Münchener „Hitlerprozess“. Adolf Hitler kommt nach Landsberg in Festungshaft.
 - 1930 Cosima Wagner in Bayreuth gestorben.
 - 1935 Überführung der Justizverwaltung der Länder in die Reichsjustizverwaltung.
 - 1937 Die Freie Reichsstadt Lübeck durch feierlichen Staatsakt Preußen eingegliedert.
- Sonnenaufgang 7.01 Sonnenuntergang 19.58
Mondaufgang 4.10 Monduntergang 13.29

Bismarck

Zum 125. Geburtstag: 1. April 1940.

Am 1. April des J. s. jährt sich zum 125. Male der Tod an dem Otto von Bismarck, der Mann, der als „Eiserner Kanzler“ in die Geschichte eingehen sollte, zu Schönhausen in der Altmark geboren wurde.

Der junge Bismarck trat 1835 in die preussische Justizverwaltung ein, aber er fand nicht seine Befriedigung im Staatsdienst und nahm daher schon nach einigen Jahren seinen Abschied, um sich der Bewirtschaftung der väterlichen Güter zu widmen. Aber es drängte ihn zur Politik: von 1845 an gehörte er den Provinziallandtagen von Sachsen und Pommern an, 1847 sah er als Führer der Konservativen auf dem Vereinigten Landtag in Berlin, 1849 wurde er Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, nachdem er im Jahre 1848 sich scharf gegen die revolutionäre Bewegung gewandt hatte. Im Jahre 1851 trat er wieder in den Staatsdienst und war bis 1859 Gesandter beim Deutschen Bundesrat in Frankfurt a. M. Dann ging seine Laufbahn steil nach oben: 1859 wurde er Gesandter am Zarenhof in St. Petersburg, im Frühjahr 1862 Gesandter in Paris, im Herbst des gleichen Jahres preussischer Ministerpräsident. Als solcher führte er die Verfassungskonflikte, die wegen der Heeresreform zwischen Regierung und Landtag entstanden waren, erfolgreich für die Regierung durch. Die siegreichen Kriege von 1864 (gegen Dänemark) und von 1866 (gegen Österreich) waren Weichenstellungen auf Bismarcks Weg zur Reichsgründung, den er nun mit eiserner Konsequenz weiterging. Im Jahre 1867 wurde er zum Bundeskanzler des neugegründeten Norddeutschen Bundes ernannt; der siegreiche Krieg gegen Frankreich 1870/71 schuf dann die äußere Voraussetzung zur Verwirklichung des großen Lebenswerkes Otto von Bismarcks: zur Gründung des Deutschen Reichs, dessen erster Reichskanzler er wurde. Am 21. März 1871 erhielt er, nachdem er schon 1865 zum Grafen ernannt worden war, den erblichen Fürstentitel.

Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, Bismarcks innen- und außenpolitische Tätigkeit als Kanzler des Kaiserreichs im einzelnen zu würdigen. Stärkung des Reichsgedankens und Ausbau der Reichseinrichtungen waren die Richtpunkte für seine Innenpolitik, ein Frieden der Ehre, gesichert durch eine schlagkräftige deutsche Wehrmacht, das Ziel seiner Außenpolitik, die folgerichtig zum Bündnis mit Österreich, später zum Dreibund führte. Mit Ruhland schloß er den berühmten „Rückversicherungsvertrag“ ab, der nach Bismarcks Sturz bekanntlich nicht mehr erneuert wurde, ein Fehler, der sich schwer rächen sollte und der erst in unseren Tagen durch Adolf Hitler wieder gutgemacht worden ist. Nur die Richtenerneuerung des Rückversicherungsvertrags mit Ruhland hatte die Einteilung Deutschlands und damit den Weltkrieg möglich gemacht, ebenso wie das neue Abkommen mit Ruhland die Pläne der plutokratischen Weltmächte, die auf Wiederherstellung jener alten Konstellation abzielten, vereitelt hat.

Der Sturz Bismarcks gehört zu den tragischen Kapiteln der deutschen Geschichte. Am 20. März 1890 reichte der „Eiserne Kanzler“ auf Befehl des Kaisers sein Entlassungsgesuch ein, das Wilhelm II. der 1888 zur Regierung gekommen war, bewilligte. Vorausgegangen waren Meinungsverschiedenheiten über Fragen der Sozialpolitik — der tiefere Grund war freilich die Ueberzeugung Bismarcks, daß er mit dem „jungen Kaiser“, der, wie Wilhelm II. einmal selber sagte, sein „eigener Kanzler“ sein wollte, nicht mehr zusammenarbeiten könne, weil die grundlegenden Auffassungen zu weit auseinandergingen. Bismarck zog sich nach Friedrichruh zurück und hat von dort aus noch häufig als ernster Mahner das Wort genommen. Den Titel „Herzog von Lauenburg“, den ihm der Kaiser zu seiner Verabschiedung verlieh, hat er nie geführt. Am 30. Juli 1898 starb, was sterblich war an Deutschlands „Eisernem Kanzler“. Aber sein Andenken lebt im deutschen Volke fort, weil sein Wert weiterlebt, das Deutsche Reich, das in Adolf Hitler den Hüter und Mehrer gefunden hat, dem es vergönnt war, es zum Großdeutschen Reich auszubauen.

Wenn das deutsche Volk heute das Andenken des großen Staatsmannes feiert, tut es dies in der besten Entscheidung, dieses Großdeutsche Reich durch einen Sieg über seine Feinde, die es nun wieder in einen Krieg verstrickt haben, für alle Zeiten zu sichern. Wir lassen uns des Eisernen Kanzlers und des Führers Werk von niemanden mehr entreißen oder zerstückeln — das sei die Antwort des deutschen Volkes auf die Herausforderungen durch die Plutokraten des Westens. Der deutsche Sieg ist zugleich der beste Dank, den wir dem Andenken Bismarcks abstatten können!

Göring spricht zur Jugend

DRS. Berlin, 1. April. Im Rahmen der Aktion für die geistige Vorbereitung der Hitler-Jugend spricht Generaladjutant Göring am Mittwoch, dem 8. April, morgens 8 Uhr zur deutschen Jugend. Anlässlich dieser von sämtlichen Reichsleitern übertragener Rede finden für die Schulen Morgenfeiern und für die werktätige Jugend Betriebsappelle statt. Das Jugendamt der DAF hat für die schaffende Jugend Gemeindefestempfang angeordnet. Die Betriebsleiter und Meister werden angewiesen, in Zusammenarbeit mit den Dienststellen der DAF dafür Sorge zu tragen, daß alle berufligen Jugendlichen die Rede des Generalfeldmarschalls hören.

Der April

Von allen Monaten des Jahres ist der April der mit dem meisten Wechselwetter. Schneetreiben, Regen, lachender Sonnenschein, schwere, rasch dahinfliehende Wolken und blauer Himmel wechseln oft in ein paar Stunden mehrmals hintereinander ab. Nach den Wünschen der Landbevölkerung und nach den alten Bauernregeln soll die Witterung des April von der des vorausgegangenen Monats abweichen. Soll der März trocken sein, so wünscht die Landbevölkerung und Gartenbesitzer einen April, der häufiger Regen bringt. Denn: „Ist der April schon und rein, wird der Mai dann wider sein“, dann erfolgt im Mai ein Rückschlag.

Daß der April nicht trocken sein soll, läßt sich aus vielen Wetterregeln und Bauernsprüchen erkennen. Schon in Kalendern aus dem 16. Jahrhundert findet sich der Spruch: „Der dürre April / Ist nicht der Bauern Will“, / Sondern Aprilregen, / Daß ist dem Bauern gelegen.“

Besonders in der ersten Hälfte bringt der April in manchen Gegenden oft noch Schnee. Daher heißt es: „Ist der April auch noch so gut, er schnell dem Ackermann doch auf den Hut“. Aber nassen Aprilschnee fürchtet man nicht mehr viel. Im Gegenteil, in manchen Gegenden wird er für nützlich gehalten. Daher die Sprüche: „Aprilschnee ist besser als Schamisch“ und: „Aprilschnee hängt, Märzschnee frißt“. Natürlich kommen im April manchmal auch noch Rückschläge, die dem Landmann nicht angenehm sind. Oft haben dann die Sprichwörter recht: „Der Monat April macht, was er will“, oder: „Die Weiber und die Krillen, die haben ihre Grillen“. Dann wird das Sprichwort richtig: „Was der März gibt, nimmt oft der April“, dann muß auch nicht selten die Bodenbearbeitung wieder unterbrochen werden, und es heißt: „Wenn Georg (23. April) nicht will, sieht der Pflug wieder still“.

Im allgemeinen soll die Natur nach den Bauernregeln noch nicht zu weit vorgeschritten sein, weil noch immer Nachfröste zu erwarten sind, die alles junge Wachstum vernichten können. Der Ansicht, daß der April noch nicht zu warm sein soll, sind auch die Bienen. Vor allem sind im April helle Mondnächte gewünscht. Im allgemeinen trifft wohl auf den April das folgende zu: „Jeder Monat hat seinen Charakter, der April hält die Menschen zum Narren; läßt ihnen vor, daß es schon Frühling sei, und lacht sich heimlich ins Häufchen dabei“.

Stadt Neuenbürg

Der Sonntag, Unter der Losung „Schaffende sammeln, Schaffende geben!“ wurde gestern von Mitgliedern der DAF die letzte Straßensammlung des Kriegswinterhilfswerks 1939/40 durchgeführt. Die schönen Schmetterlinge wurden gerne gekauft und waren bald abgesetzt. Mäander Heiner „aus der Reihe“ wanderte noch in die Reihe der Sammler, die sich ihrer Aufgabe voll gewandt zeigten. Das feierliche Ereignis fand seinen Ausdruck auch in einem Plagiatstext der Stadtkapelle beim Rathaus. Viele Zuhörer waren erschienen, um sich am schönen Spiel der Kapelle zu erfreuen. Das Hauptereignis des Tages bildete die feierliche Aufnahme des Jungvolks in die Hitlerjugend, worüber wir an anderer Stelle berichten.

Die Aufnahme der Schulranke vollzog sich in Form einer das Gemüt anspendenden, schlichten Feier. Nach einem Chor der ältesten Klasse begrüßte der Schulleiter Eltern und Kinder und wies auf die besonderen Verhältnisse hin, unter denen der Eintritt des neuen Jahrgangs erfolgte. Er hob sodann hervor, daß zum Besen der Schule auch ein Stück Soldatenamt gehöre, sofern in ihr auch die Pflichten der Ordnung, der Pflicht und des Gehorsams geübt und gelehrt werden müssen. Nur so können die geforderten Leistungen erbracht und kann den Anforderungen des Lebens genügt werden. Nach dem Singen, dem wir zuversichtlich entgegensehen, werden dem deutschen Volk neue Aufgaben erwachsen. Im Anschluß daran begrüßte auch der hiesige Klassenlehrer die Kinder und gewann mit seinen launigen Worten die Herzen von groß und klein. Darauf zeigte die Schulleiter über das ABC des Lernens hinausgewachsenen Klasse, daß sie schon mit allerlei Fertigkeiten aufwarten konnten, und es geschah dies in einer gelungenen und teilweise drohenden Art. Sogar als kleine Politiker entpuppten sie sich und wählten allerlei über den Führer und seine Taten zu berichten. Zum galt auch ein zum Schluss im Verein mit Eltern und Lehrern angebrachtes und von Bergen kommendes „Steghöl!“

Ein-Mark-Nickelmünzen werden noch bis zum 31. Mai eingelöst. Durch verschiedene Veröffentlichungen ist in der Bevölkerung die Meinung entstanden, daß die Ein-Mark-Nickelmünzen von den Banken nicht mehr entgegengenommen werden. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß alle Banken diese Nickelmünzen noch bis zum 31. Mai 1940 einlösen.

Feierliche Verpflichtung der Hitler-Jugend

Neuenbürg, 1. April. Gestern nachmittag fand in der Turnhalle die Aufnahme der 14jährigen Puppe und Jungmädel in die Hitlerjugend und WDM statt. Es war das erste Mal, daß dieser Akt in einem solch feierlichen Rahmen vollzogen wurde. An der Veranstaltung nahmen teil Kreisleiter Bürster, Ortsgruppenleiter Traub mit sämtlichen Volksehrern, der kommunistische Bannführer, die WDM-Untergruppenleiter, Bürgermeister Gifflich, Vertreter der Lehrerschaft, Vertreter der Gliederungen der Partei und zahlreiche Eltern. Die Hitlerjugend, der WDM, das Jungvolk und die Jungmädel von hier erschienen in geschlossener Formation, ebenso Gruppen benachbarter Orte.

Die Feier wurde mit Kanfarenklängen und einem Marsch des Keinen Streichhorstest der Stadtkapelle eingeleitet. Sodann erklang das Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“. Mit hartem Akzent gaben hernach zwei Hitlerjugenden und zwei WDM-Mädel ihre Vorträge zum Besen. Das gemeinsam gesungene Lied „Alle stehen wir verbunden“ und das vom WDM-Chor mehrstimmig vorgetragene „Deutschland — heiliges Wort“ leiteten über zur Verpflichtung. Jungbannführer Richter-Callow verlas, während das Orchester feierliche Musik erklingen ließ, nochmals die Namen der 120 Jungen und Mädel, die in die HJ und den WDM aufgenommen werden. Bannführer Witsch-Callow sprach anschließend richtungweisende Worte und trug die Verpflichtungsformel vor, die von den 120 Jungen und Mädel mit lauter Stimme nachgesprochen wurde. Den Treuschwur für Führer und Fahne bekräftigten sie dem Bannführer und der WDM-Untergruppenleiter durch Handschlag. Nach einem weiteren Liedvortrag ergriff Kreisleiter Bürster das Wort, um seiner Freude und Genugtuung über den Verlauf der Feier Aus-

druck zu geben. Er sprach in seinen Ausführungen von den Aufgaben und Pflichten, die nun die 14-Jährigen in dieser Stunde übernommen haben. Im Laufe der letzten sieben Jahre hat sich in Deutschland eine gewaltige Umwälzung vollzogen. Aus einem zerstückelten, schwachen und uneinigen Volk formte Adolf Hitler eine starke, einige, unbedingbare Nation. Die Partei hat vom Führer die Aufgabe erhalten, darüber zu wachen, daß die Jugend im wahren nationalsozialistischen Geiste erzogen und für das Leben angereichert wird. Unter großen Opfern wurde das Großdeutsche Reich aufgebaut, sein Bestand und seine Zukunft muß gesichert und verteidigt werden. Dies ist mit die Aufgabe der Jugend, denn sie ist die Trägerin der revolutionären Kampfbahn der Partei. Der Krieg muß für Großdeutschland siegreich enden. Wir alle, besonders aber auch die Jugend, müssen deshalb im gläubigen Vertrauen auf unseren Führer und auf die Wehrmacht unsere Pflicht erfüllen. Für die Jugend ist die Zeit der Bewährung gekommen, sie muß jetzt zeigen, daß sie jederzeit gewillt ist, für Führer und Volk ihr Bestes einzusetzen. Der Kreisleiter schloß seine glänzende Ansprache mit einem dreifachen Segen auf Adolf Hitler, in das die Jugend und alle im Saal Anwesenden begeistert einstimmten. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Vorwärts, vorwärts!“ fand die denkwürdige Verpflichtungsfeier im Kriegsjahr 1940 ihren Abschluß.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Anlässlich der letzten Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk musizierte die Feuerwehrlinthe gestern mittag auf dem Hindenburgplatz. Die vielen Zuhörer durften sich an gut gespielten Märschen erfreuen. Die Sammler hatten bald keine „Ware“ mehr zum Anbieten, so groß war die Kaufkraft. Ein schönes Sammelergebnis ist zu erwarten. — Dem 1. HK. 08 gelang es, sein Spiel gegen VfR. Katern mit 3:0 siegreich zu gestalten. Die Ergebnis fand nach einem schönen Spiel der ersten Halbzeit fest. Die zweite Halbzeit brachte ein Spiel beider Mannschaften, das viel zu wünschen übrig ließ. — Der „Sängerbund“ hielt am Samstagabend seine jährliche Generalversammlung ab. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Jeder Volksgenosse muß so handeln.

als hinge von ihm der Sieg ab. Wenn wir abern und spenden, wenn wir dem Führer eine Freude machen wollen, dann soll unser Opfer ganz sein, wie unser Sieg ganz sein soll. Auch bei der Metallspende wollen wir ganze Sache machen und nicht nur das geben, was nutzlos und entbehrlich ist. Die Spende soll ein Opfer sein!

Aus Pforzheim

Am arstigen Sonntag

wurden die Sammlungen für das WDW abgeschlossen. Die mal traten Kameraden von der DAF an die Opferfreudigkeit der Volksgenossen und -Genossinnen zeigte sich auch diesmal wieder im Blick auf das große Ziel, wie es der Führer verkündet hat. Auf dem Leopoldplatz konzertierte Sonntag nachmittag die NSKK-Kapelle, die zahlreiche Zuhörer hatte. Der hünte Schmetterling „Faltere“ tausendfältig aus den Häfen und wurde auf Regen und Stegen, in Häfen und öffentlichen Lokalen „abgelassen“. — Im Stadttheater las am Vormittag auf Veranlassung des Deutschen Schessbundes der Staatschauspieler Friedrich Priller Goethes „Hermann und Dorothea“. Umrahmt wurde die Morgenfeier mit Gesängen der Sopranistin Ruth Scholer aus Pforzheim. — Die Insassen der Krankenhäuser wurden durch Chorvorträge vielfacher Gesangvereine erfreut. — Die Kinos hatten neue Programme aufgelegt und volle Häuser. — In verschiedenen Gaststätten gab es Unterhaltungskonzerte, die gut besucht waren. — Der Fahrgängerverkehr war nach allen Himmelsrichtungen sehr hart. Davon profitierten wieder die Wirte der umliegenden Ausflugsorte. — Die Sportfreunde wanderten zu den in den Zeitungen angekündigten Spielen. — Für die Jugend war in ansehnlichen Lokalen Tanzgelegenheit. — Besondere Ereignisse brachte der Sonntag nicht.

Im Zuge des Vierjahresplanes!

In der oberen Dohrenollertstraße liegt seit Jahren ein unbebautes Grundstück. Die Besitzer wollten es für Bauzwecke verkaufen, doch es fehlten die Liebhaber dazu. Die erkannt wurde sie nun, als „wies aus dem Boden gestampft“ die brachliegende Fläche mit Gemüse und Kartoffeln angepflanzt war. Diese „Frucht“ ging ihnen denn doch über die Lusthauer. Schließlich machten sie aber doch gute Miene zum bösen Spiel und willigten in den weiteren Ausbau des Grundstücks, nachdem ihnen klar geworden war, daß gerade im Kriege brachliegende Land ausgenutzt werden muß im Interesse der Volksernährung. Die Interessenten, die zunächst den Boden nachließ zu „lassieren“ dachten, müssen nun selbstverständlich auf dem Wege der Restabgabe ihre Pacht zahlen. Das ist ganz in der Ordnung, denn was dem einen recht, ist dem anderen billig.

Warum eigentlich?

Der 1. April und seine Bedeutung

„Der April, der einh' „mensis novarum“ dieh, ist der wahre Monat des Humors. Regen und Sonnenschein, Lachen und Belohnen trägt er in einem Sad; und Regenschauer und Sonnenscheide, Gelächter und Tränen brachte er auch einmal mit; und manch einer bekam sein Teil davon.“ Mit diesen treffenden Worten malt Wilhelm Raabe in seiner „Chronik der Sperlingsgasse“ den „Kartennonat“, von dessen Herkunft wir so wenig wissen.

In der Steiermark“, erzählt Rosenger, „sagt man, daß Christus der Herr selber in den April geschickt worden wäre, von Anas zu Kaiphas, von Pontius zu Pilatus.“ Diese auch anderweitig verbreitete Anekdote deutet darauf hin, daß der erste April im Zusammenhang mit der Vassion steht, denn schriftlicher Glaube verteilte den Geburtstag des Judas Ischariot auf den ersten April; so wurde dieser Tag zu einem Unheilstag, an dem „der lebhafteste Teufel vom Himmel herabgeworfen worden sei“. Nach vor einigen Jahrhunderten war es verpönt, an diesem „bösen Tage“ etwas Ernsthaftes zu unternehmen. Nun trieb man am ersten April Schabernack, einmal, um den Tag auszufüllen, und dann — und dies wird der tiefere Sinn gewesen sein —, um sich von dem „bösen“ abzuwenden. Die Genadführten waren die „Aprilnarren“.

Wenn das „In-den-April-Schiden“ auch schon seit alters her in unseren deutschen Gauen ein üblicher Brauch gewesen ist, so wurde er doch erst im Jahre 1531 gewissermaßen als amtliche Bezeichnung gebraucht. 1530 tagte in Augsburg der Deutsche Reichstag, um über eine gemeinsame Währung zu beraten, aber dringlichere Fragen lauchten auf, so daß die beabsichtigte Regelung des Münzwesens zunächst auf den ersten April des Jahres 1531 verschoben wurde. Doch auch dieser Termin wurde vom Reichstag wieder verschoben, und

dabei verloren viele Spekulantensummen. Das schmerzliche Volk, das im anderen Falle die Kosten hätte tragen müssen, machte sich über die Spekulantensucht lustig und sagte, sie seien in den April geschickt worden.

Immer wieder sucht man sich in den April zu schicken, und es ist heute noch so wie vor Jahrzehnten, als Kosegger schrieb: „Es schickt die Nacht auch den Dienstherren in den April oder der Vaterbub den Großvater, immerdar aber der Gescheitere den Einfalligen, und nachher kann sich auch der Dumme gefehlt stellen, wenn er zu der Pöpperei lacht.“ Der Aprilscherz erneuert sich immer wieder, und zwar aus dem Humor des Volkes.

Nordlicht von seltener Pracht

Hamburg, 31. März. Von der Hamburger Sternwarte in Bergedorf wird mitgeteilt: In der Nacht vom 29. zum 30. März wurde bei gütlicher Witterung ein besonders schönes und ausgedehntes Nordlicht beobachtet. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit konnte man am Nordhimmel eine harte Erhellung erkennen, die sich zu einem grünlich-gelb leuchtenden Bogen entwickelte. Der Bogen erstreckte sich zur Zeit der größten Ausdehnung von Nordwesten bis nach Nordosten. Um 22 Uhr war das Nordlicht besonders intensiv. Um diese Zeit bildeten sich im Nordwesten rötlich leuchtende Wolken, und aus dem Nordlichtbogen schossen gelblich-grüne Strahlen hervor, die mit großer Geschwindigkeit kamen und verschwanden und teilweise bis zum Zenith reichten. Nachdem die Erscheinung bis etwa 23.30 Uhr an Intensität abgenommen hatte, erfolgte um Mitternacht fast eine Stunde lang der Höhepunkt des Nordlichtes. — Wenn die Nordlichter in unseren Breiten häufiger sind, als man im allgemeinen annehmen pflegt, haben wir doch selten Gelegenheit, das Schauspiel in dieser Ausdehnung und Pracht zu bewundern. Die Häufigkeit der Nordlichter in der letzten Zeit hängt ohne Zweifel mit der erhöhten Sonnenfleckenaktivität zusammen.

Landesverräter hingerichtet

Berlin, 1. April. Die Justizprestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 11. Oktober 1939 wegen Landesverrats zum Tode verurteilte 21 Jahre alte Friedhelm Jahn aus Hildesheim ist hingerichtet worden. Um sich der Vollstreckung einer Gefängnisstrafe zu entziehen, ist Jahn ins Ausland geflohen und dort mit dem Nachrichtendienst einer fremden Macht in Verbindung getreten; in dessen Auftrag hat er bis Februar 1939 mehrere Reisen in das Reichsgebiet unternommen, um Staatsgeheimnisse auszuwickeln.

Ferner sind die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilten Mathias Richter, 43 Jahre alt, und Max Kemper, 45 Jahre alt, sowie Emil Bone aus Besseringen (Bezirk Merzlar) hingerichtet worden. Richter und Kemper, die erheblich vorbestraft sind, haben aus Gewinnlust für den Nachrichtendienst einer feindlichen Macht gearbeitet. Ausspäherungen ihres Auftraggebers Bericht erstattet. Bone hat aus Gewinnlust im Auftrag eines feindlichen Nachrichtendienstes militärische Anlagen verraten.

Gefährlicher Brandstifter hingerichtet

Berlin, 31. März. Am Samstag ist der am 31. Juli 1901 in Trebin geborene Max Rohde hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stettin als Volksfeind zum Tode verurteilt hatte.

Sport des Sonntags

Fußball

Vorjahrsturniere um den Tschammerpokal

In Mannheim: SV Waldhof — Wacker Wien n. B. 1:1
In Wien: Rapid Wien — 1. FC Nürnberg 0:1

Meisterschaftsspiele

Gau Südwest:

Rain
FSV Frankfurt — Kickers Offenbach 2:6
Rotweiß Frankfurt — SV Wiesbaden 1:1
Union Albernach — Opel Rüsselsheim 2:1
Saarpfalz
BSF Darmstadt — 1. FC Kaiserslautern 1:10

Gau Baden:

Endrunde
FB Weiertheim — FB Karlsruhe (Sel.-Sp.) 2:5
1. FC Birkenfeld — VfR Achern 3:0
FB Weiertheim — FB Karlsruhe (Sel.-Sp.) 2:5
Nordbaden
SpVgg Sandhofen — VfL Neckarau aus

Gau Württemberg:

Endrunde
Stuttgarter Kickers — Stuttgarter SC 8:0
VfB Stuttgart — Sportfreunde Stuttgart 3:1
Gruppe 1:
VfR Aalen — SV Ulm 4 0:6
Gruppe 2:
TSV 46 Ulm — VfL Sindelfingen 8:2

Um den Tschammerpokal

In der Vorjahrsturniere zum Tschammerpokal gab es am Sonntag erst eine Entscheidung. Im Wiener Stadion wurde dem Pokalverteidiger Rapid Wien von dem bayerischen Fußballmeister 1. FC Nürnberg mit 1:0 (1:0) der Weg in die Endrunde verlegt. Das einzige Tor des Tages schoss der Nürnberger Rund in der 13. Minute. Im Mannheimer Stadion trennten sich trotz verlängerter Spielzeit der SV Waldhof und Wacker Wien unentschieden. Beide Tore fielen im zweiten Spielabschnitt. In der Verlängerung war keiner Mannschaft ein Erfolg beschieden, so daß es zu einer Wiederholung kommt. Ob das Endspiel, das am 28. April stattfinden sollte, unter diesen Umständen zum angelegten Termin freigegeben kann, ist noch fraglich.

Bayerischer Fußballmeister

wurde der 1. FC Nürnberg, obwohl er am Sonntag kein Punktspiel austrug. Der FC Augsburg hätte nämlich beim VfR Schweinfurt in einem 0:0-Spiel einen Punkt ein und verpasste damit die Möglichkeit, den Club zu überfliegen. Bei gleicher Pluspunktzahl hat Nürnberg das weitaus bessere Torverhältnis.

Gau Bayern:

Neumeier Nürnberg — Schweinfurt 03 0:3
SpVgg Fürth — 1880 München 0:1
VfR Schweinfurt — FC Augsburg 0:0
Jahn Regensburg — Bayern München 0:2

Badischer Fußball

Der große Mannheimer Pokalkampf zwischen dem SV Waldhof und Wacker Wien führte dazu, daß am Sonntag die Schlussrunde zur badischen Fußballmeisterschaft mit nur zwei Treffern fortgesetzt wurde. VfB Wühlburg besiegte den Freiburger FC klar mit 3:0 (0:0) und sorgte dafür, daß jetzt nur noch drei ernsthaft Bewerber vorhanden sind. Der 1. FC 08 Birkenfeld war dem VfR Achern mit 3:0 (2:0) etwas deutlich überlegen. Der Tabellenstand:

| | | | |
|------------------|---|-------|------|
| SV Waldhof | 6 | 14:5 | 9:3 |
| Freiburger FC | 8 | 12:14 | 8:8 |
| VfR Mannheim | 6 | 24:12 | 7:5 |
| VfB Wühlburg | 6 | 9:6 | 7:3 |
| FC 08 Birkenfeld | 7 | 14:20 | 6:8 |
| VfR Achern | 7 | 8:24 | 3:11 |

Fußball in Südwest

In der Südwest-Fußballmeisterschaft steht der zweite Gruppensteiger noch immer aus. Im einzigen Spiel der Gruppe Saarpfalz konnte der 1. FC Kaiserslautern zwar überlegen mit 10:1 gewinnen und damit Borussia Neunkirchen erneut überfliegen, aber wenn die Neunkirchner ihr letztes Spiel gewinnen, dann sind sie doch Meister. VfL Darmstadt war für Kaiserslautern kein Gegner. In der Gruppe Rain schlug der Meister Kickers Offenbach den FC Württemberg sicher mit 6:2 Toren. Rotweiß Frankfurt und SV Wiesbaden trennten sich unentschieden 1:1, so daß Wiesbaden gerettet ist.

Heuser entthront

Kreiß Punktsieger und deutscher Meister.

In dem in Scheinwerferlicht getauchten Rund des Berliner Sportpalastes spielte sich einer der dramatischsten Kämpfe des deutschen Bogensports ab. Die Erwartungen waren nicht zu hoch geschraubt; der Meisterschaftskampf im Halb-Herweggewicht zwischen dem Titelverteidiger Heuser und seinem noch nicht 22 Jahre alten Herausforderer J. Kreiß übertraf noch die kühnsten Hoffnungen. Punktsieger und neuer deutscher Meister wurde nach 12 Runden erbitterten und schwersten Kampfes J. Kreiß.

Es sei vorweggenommen, daß die Zuschauer das Urteil beifällig aufnahmen. Sie sahen, beeindruckt durch die große Schlußrunde des Nachegers in dem jüngeren und frischeren Kreiß den Meister. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Kreiß weitreichend gedacht hat. Mit der fast blühenden Ruhe eines alten Profikämpfers ging er Heusers stürmischer Ueberreife in der ersten Runde entgegen und setzte selbst den Meister mit einer harten Linken zu Boden. Es war Heusers Pech, daß ihm hier schon die verlorrene linke Augenbraue aufgelaufen wurde. Er geriet dadurch in eine geradezu verblissene Wut und griff in seiner bekannnten Draufgängerart an. Aber Kreiß stellte sich nicht zu einem offenen Schlagwischel. Dennoch konnte es Kreiß nicht verhindern, daß Heuser nach der 7. Runde noch mit einem knappen Vorsprung führte. Erst dann erlahmte allmählich die dynamische Macht des 33jährigen Heusers. Heusers letzte große Gelegenheit zu einem entscheidenden Sieg war vorbei. Müde und abgekämpft kam er selbst in die Schlussrunde. Kreiß war frischer und hatte die größere Ausdauer. Es war bitter für Heuser, innerhalb eines Jahres zwei Europatitel und eine deutsche Meisterschaft zu verlieren.

Beschlagnahme und Meldepflicht von Anlaf- und Beleuchtungs-Batterien füllgelegter Kraftfahrzeuge u. Motorboote sowie des Altimetallhandels.

1. Auf Grund des § 25 des Reichsleistungsgesetzes wird durch die Wehrmacht hiermit die Beschlagnahme aller Anlaf- und Beleuchtungs-Batterien angeordnet:

a) aus Kraftfahrzeugen, die für den Verkehr auf öffentlichen Straßen zulassungspflichtig waren und nicht mit einem roten Winkel für die Wehrvermehrung versehen sind;

b) aus füllgelegten Motorbooten;

c) die sich bei Altimetallhändlern, Altimetallverarbeitern oder ähnlichen Unternehmen befinden.

2. Nicht beschlaggenommen werden Batterien, die sich nachweislich in Pflege bei Kraftfahrzeugwerkstätten, Kraftfahrzeug-Handlungsbetrieben, Garagen und Altkraftabteilungen usw. befinden. Als Stichtag gilt der 25. 3. 1940. Etwa nach diesem Termin in Pflege gegebene Batterien unterliegen der Beschlagnahme.

3. Nach § 3 (3) des Reichsleistungsgesetzes haben alle Besitzer der unter a)–c) genannten Batterien diese bis zum 2. 4. 1940 zahlenmäßig mit genauer Angabe des Lagerortes der Batterien durch Postkarte an die Wehrfachinspektion Stuttgart, Gruppe K, zu melden. Sofern Batterien in Pflege gegeben worden sind, ist hierbei anzugeben: „In Pflege gegeben bei ...“ (genaue Anschrift).

4. Beschlagnahme Batterien dürfen weder verkauft noch erworben werden.

5. Die beschlaggenommenen Batterien sind von den Besitzern gemäß § 15 (1) 4. der Wehrmacht zur Verfügung zu überlassen. Die Zeit der Abholung wird durch die zuständige Wehrfachinspektion mitgeteilt. Den Besitzern wird nach Abgabe der verbrauchten Batterien der Betrag laut nachstehender Liste vergütet.

| Typ: | Typen-Einheiten | Rückzahlung für verbrauchte Batterien |
|------|-----------------|---------------------------------------|
| 6 | 50 | RM. 0,90 |
| | 62 | 1,10 |
| | 75 | 1,25 |
| | 87 | 1,50 |
| | 100 | 1,70 |
| | 150 | 3,20 |
| 12 | 50 | 1,80 |
| | 62 | 2,20 |
| | 75 | 2,60 |
| | 90 | 3,90 |
| | 105 | 4,55 |
| | 150 | 8,40 |

Calw, den 29. März 1940.

Wehrmeldeamt Calw.

Suche Hausgehilfin,

weiche selbständig kochen kann, in bürgerlichen Haushalt.

Rich. Walz Wwe., Pforzheim, Westliche 23.

Schömburg, den 30. März 1940.

Todes-Anzeige

Nach einem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist heute meine unvergessliche Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christine Keppler

geb. Rentschler

im Alter von 72 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen.

In tiefer Trauer:

Adam Keppler mit Angehörigen.

Beerdigung: Dienstag den 2. April 1940, nachmittags ¼ 3 Uhr.

Langenbrand, den 29. März 1940.

Todes-Anzeige

Unsere liebe, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Karoline Fischer, Witwe

geb. Rexer

ist am Freitag nachmittag im Alter von 64 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Christian Fischer und Frau, Hamburg.

Wilhelm Fischer und Frau, Hamburg.

Robert Fischer und Frau, Hamburg.

Hermann Fischer mit Frau, Karlsruhe.

Hermann Schötle mit Frau, geb. Fischer, Langenbrand.

Emil Fischer mit Frau, Schwäb. Hall.

Melene Fischer, Langenbrand.

6 Enkelkinder.

Beerdigung: Dienstag nachmittag ¼ 3 Uhr.

Haushalt-Behring

siehe alsbald gesucht.
Zu erfragen in der „Engländer“-Geschäftsstelle.



Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Stadt Wildbad.

Die Hundehalter

wirden auf die Pflicht zur An- und Abmeldung ihrer Hunde in der Zeit vom 1. bis 15. April ds. J. aufmerksam gemacht. Auf den Anschlag am Rathaus wird hingewiesen.

Wildbad, den 30. März 1940.

Der Bürgermeister.

Hauswirtschaftliche Berufsschule

Neuenbürg.

Der Unterricht in Hauswirtschaft (Fortbildungsschule) kann erst in den nächsten Wochen ausgenommen werden. Bekanntgabe erfolgt.

Die Schulleitung.

Willy Keayer, Neuenbürg

Friseur-Geschäft

Ist ab heute wieder im Geschäft tätig

Hochzeits-Karten

besetzt Schnellstens

C. Meck'sche Buchdruckerei.

Die sensationellen Funde

Neue Dokumente aus den polnischen Archiven über die Vorgeschichte des Krieges

Berlin, 31. März.

Aus dem vom Auswärtigen Amt herausgegebenen Weisung werden eine Reihe weiterer Dokumente aus den Archiven des polnischen Außenministeriums veröffentlicht.

Dokument 12 ist ein Bericht des polnischen Botschafters in London an den polnischen Außenminister vom 29. 3. 1939. Der polnische Botschafter gibt darin eine Unterredung mit dem USA-Botschafter in London, Kennedy, wieder, in der Kennedy der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß England Polen bei einem Krieg gegen Deutschland helfen werde. Der polnische Diplomat berichtet weiter über Gerüchte, nach denen der USA-Botschafter Chamberlain gegenüber betont habe, daß die Sympathien Amerikas für England im Falle eines Konflikts in hohem Maße von der Entscheidung abhängen werden, mit der sich England der europäischen Staaten annehmen werde, die von Deutschland bedroht sind.

Dokument 13 ist ein Bericht des polnischen Gesandten in Stockholm an seinen Außenminister vom 15. 4. 1939. Darin wird der Versuch des englischen Handelsministers Hudson geschildert, Schweden dazu zu überreden, im Kriegsfall alle Rohstofflieferungen an Deutschland einzustellen.

Dokument 15 ist die Unterzeichnung eines polnischen Handelsabkommens über eine Unterredung mit dem USA-Botschafter in London, datiert vom 16. 6. 1939. Der USA-Botschafter Kennedy hat hierauf erklärt, er werde Chamberlain und Halifax gegenüber darauf bestehen, daß England Polen sofort mit Bargeld helfe.

Is Piłsudski noch lebte.

Dokument 1 ist ein Telegramm des britischen Botschafters in Warschau nach London, in dem er über eine Unterredung mit Marcell Piłsudski am 2. April 1935 berichtet. Das politische Hauptthema seien die polnischen Beziehungen mit Deutschland und Rußland gewesen. Piłsudski hat bards England den Rat gegeben, sich aus den europäischen Angelegenheiten herauszuhalten. Der Botschafter berichtet über seinen Eindruck von der Haltung Piłsudskis folgendermaßen:

„So wie er die Stellung seines eigenen Landes unter den gegenwärtigen Verhältnissen erfährt zu haben scheint, ist es die eines Landes, das an den Fesseln mit jedem seiner großen Nachbarn festhält und es ablehnt, sich auf eine Veränderung seiner Stellung einzulassen oder irgendwelche Ereignisse ins Auge zu fassen, die es nötigen könnten, die eingenommene Haltung zu revidieren.“

Frankreich und Deutschland

Dokument 5 stellt einen Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Jules Lasallewicz, an den polnischen Außenminister vom 17. Dezember 1938 dar, in dem der Botschafter seine Meinung über die Außenpolitik Frankreichs nach der Konferenz von München und dem Besuch v. Ribbentrops in Paris ausführlich wiedergibt. Als wichtigstes Ereignis wird darin die von Bonnet und Ribbentrop in Paris am 6. Dezember 1938 unterzeichnete französisch-deutsche Deklaration bezeichnet. Es heißt darin:

„Der französische Wunsch, die Beziehungen zu Deutschland nach der Münchener Konferenz zumindest in dem Maße auszugleichen, wie das England durch die Verletzung des bekannten Communiqués Chamberlain-Hitler getan hat, war zweifellos deutlich und klar. Wie es scheint, ist die konkrete Initiative jedoch von Kanzler Hitler in seiner Abschiedsunterredung mit Botschafter Francois-Poncet ausgegangen. Französischerseits wurde diese Initiative sehr wohlwollend und mit unerbittlicher Zustimmung aufgenommen, so sogar mit dem Wunsch einer sofortigen Realisierung. Als ich Ende Oktober nach Warschau reiste, kündigte mir Minister Bonnet an, daß die Unterzeichnung und Verkündung der Deklaration jeden Tag erfolgen könne. Diese Annahmen haben sich jedoch aus zwei Gründen nicht bewahrheitet: Die Vereinbarung des Textes ist angeblich nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen, und andererseits hat die Ermordung des deutschen Botschaftsattachés in Paris von vornherein eine zweiwedrige Unterbrechung der Verhandlungen nach sich gezogen.“

„Man kann mit völliger Sicherheit feststellen, daß die feierlich unterzeichnete Deklaration die französische Meinung dort beruhigt hat, wo es am wenigsten notwendig war, nämlich in der Angelenheit der französisch-deutschen Grenze. Sie hat dagegen nichts Neues oder Verwunderndes auf dem Gebiet der expansiven Tendenzen Deutschlands und Italiens gebracht, die die hiesige Meinung eigentlich am meisten aufregen. Man muß jedoch gleichzeitig betonen, daß, wenn es sich um die Stellung der französischen Regierung gegenüber dem Parlament, der Börse und der öffentlichen Meinung handelt, die Unterzeichnung der deutsch-französischen Deklaration zweifellos die Lage der Regierung gegenüber gestärkt hat.“

Andererseits kann ich jedoch auf Grund einer ausführlichen Unterredung mit Minister Bonnet mit völliger Sicherheit feststellen, daß die französische Seite, wenn sie tatsächlich darnach gestrebt hat, die Entspannung mit Berlin auf breiter europäischer Basis zu behandeln, in dieser Hinsicht einen völligen Mißerfolg erlitten hat. Im Endergebnis muß die Erklärung Bonnet-Ribbentrop vorläufig also als zweifeliger Akt angesehen werden, dessen Bedeutung die unmittelbaren französisch-deutschen Beziehungen nicht überschreitet. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, hat die Deklaration Frankreich die Anerkennung seiner Ohnmacht gebracht, wie die Bestätigung, daß es zwischen Deutschland und Frankreich keine territorialen Angelegenheiten gibt, die sich in der Schwere befinden. Diese Feststellung wird französischerseits interpretiert als Anerkennung der Integrität des kolonialen Imperiums ohne die Mandatsländer. Schließlich hat die Erklärung eine Verbesserung der Atmosphäre in den nachbarlichen Beziehungen gebracht.“

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß die Unterredungen mit Minister Ribbentrop in zwei für Frankreich wirklich wichtigen Angelegenheiten, wie die Beziehungen zu Italien und die spanische Frage, nicht nur nichts Positives hervorgebracht haben, sondern,

wie es scheint, für die Zukunft keine Hoffnungen erweckt haben.

Wenn man das Obige zusammenfaßt, muß man konstatieren, daß bei der Ausarbeitung und Unterzeichnung der deutsch-französischen Deklaration die französische Seite, wenn auch auf distriete Weise, danach gestrebt hat, diesem Ereignis eine größere politische Bedeutung beizulegen, während die deutsche Seite es auf einen eminenten zweifelhafte Akt reduzierte. Es ist daher klar, daß das weitere Schicksal der Deklaration völlig von Berlin abhängen wird, denn man kann schwer annehmen, daß die Absichten der französischen Politik einem ernstern Wandel unterliegen werden.“

Der Botschafter kommt dann in seinem Bericht auf die möglichen Rückwirkungen der deutsch-französischen Deklaration auf die Bündnisse Frankreichs mit Sowjetrußland und Polen zu sprechen und muß feststellen, daß die Botschafter alle für eine weitere enge Zusammenarbeit mit Rußland eintreten, die Beziehungen zu Polen jedoch nicht so wichtig nehmen. Der „Temps“ habe sich in seinen Zeitartikeln mehrmals dafür ausgesprochen, einem deutschen Imperium in Ost- und Mitteleuropa keinen Widerstand entgegenzusetzen. Resigniert faßt der Botschafter zusammen:

„Wenn man die gegenwärtige Situation vom rein politischen Standpunkt aus analysiert, muß man leider mit ganzer Entschiedenheit konstatieren, daß weder in der Haltung der von Minister Bonnet vertretenen Regierung, noch in den Äußerungen der Parlamentarier oder auch in der Presse irgendwelches zum Ausdruck gekommen ist, was auf die Absicht hinweisen könnte, dem Bündnis mit uns irgendwelche Lebenskraft zu geben oder es heute als Instrument der französischen Außenpolitik zu behandeln. Dagegen gibt es jedoch keine Mängel an zahlreichen Hinweisen, die darauf schließen lassen, daß, wenn Frankreich heute aus diesem oder jenem Grunde gezwungen sein sollte, jene Verpflichtungen auszuführen, die sich aus dem Bündnis mit uns ergeben, die Anstrengungen, sich dieser Verpflichtungen zu entziehen, zweifellos größer sein würden als die Anstrengungen, sie zu erfüllen.“

Minister Bonnet ist ein schwacher Mensch, der im allgemeinen keine Sache richtig zu vertreten imstande ist und der dem Ganzen erliegt, sich der Reihe nach jedem seiner Gesprächspartner anzupassen. Obwohl ich die Aufrichtigkeit seiner Äußerungen aus gegenüber nicht bezweifeln will, so habe ich dennoch nicht die geringsten Zweifel, daß er sowohl vor der Regierung wie der Presse und dem Parlament in der Angelegenheit des Bündnisses mit uns nicht die Haltung einnehmen wird, die er im Gespräch mit mir zum Ausdruck bringt.“

Schon im Schlepptau Englands

„So wie die Dinge heute stehen, stellt Frankreich der koordinierten deutsch-italienischen Aktion die Zusammenarbeit mit England entgegen, eine Zusammenarbeit, in der es eine passive Rolle spielt und der gegenüber es keine Rücksicht darauf nimmt, ob das Bündnis mit Polen wie der Pakt mit Sowjetrußland von diesem Gesichtspunkt aus irgendeine Bedeutung haben könnte.“

Dieses geschieht nicht etwa deshalb, daß man eventuell an unserer Entschlossenheit, alzu weitgehenden Verletzungen Deutschlands Widerstand zu leisten, zweifelt, sondern deshalb, weil man einfach nicht daran glaubt — daß solch ein Widerstand Erfolg haben könnte. Aus diesem Grunde hat auch die Tatsache, daß die farpathologischen Frage gemäß den Wünschen Ungarns und Polens nicht erledigt wurde, eine ungeheure wichtige und negative Rolle gespielt.

Zusammengenommen betrachtet die französische Politik lediglich das Bündnis mit England als positiven Wert, das Bündnis mit uns wie den Pakt mit Sowjetrußland dagegen erachtet es als für sich belastend, weshalb es sich auch nur zu ungern zu ihrem Bestehen bekennt. Diese Situation könnte einer Veränderung unterliegen, wenn Frankreich entweder unter dem Einfluß Englands Deutschland und Italien gegenüber zu einer offensiven Politik übergehen würde, was in naher Zukunft völlig unwahrscheinlich ist, oder wenn die Ereignisse beweisen würden, daß unser Widerstand gegen die deutsche Politik wirksam ist und daß wir in der Konsequenz die Haltung anderer Staaten in Mittel- und Osteuropa beeinflussen können.“

Bonnet wolle Deutschland freie Hand lassen.

„Wenn es um die mitteleuropäischen Probleme geht,“ so heißt es in dem Bericht weiter, „so vertritt die französische Politik gegenüber den expansiven Bestrebungen Deutschlands nicht nur völlige Passivität und Defaitismus, sondern ist ebenso unfähig, zu ihnen eine andere Haltung einzunehmen als die, welche sie in den letzten 20 Jahren charakterisiert hat. Wie aus den Informationen hervorgeht, die mir Minister Bonnet mitteilte, erhielt Minister Ribbentrop die Versicherung, Frankreich werde sich einer deutschen wirtschaftlichen Expansion im Donauboden nicht entgegenstellen. Ribbentrop konnte aber weiterhin auch keineswegs aus Frankreich den Eindruck mitnehmen, daß eine in dieser Richtung verlaufende politische Expansion auf irgendein entschlossenes Handeln Frankreichs stoßen werde.“

In den rein osteuropäischen Fragen, besonders in den russischen, herrscht in der französischen öffentlichen Meinung wie in der Politik ein völliges Chaos. Das Vertrauen zu Sowjetrußland oder vielmehr zu seiner Kraft ist ständig im Sinken begriffen, ebenso nehmen auch die diesbezüglichen Sympathien ab. Die innere Lage der Sowjets wird pessimistisch beurteilt, hier und dort, hauptsächlich aber in Militärkreisen, werden Besorgnisse laut, irgendein militärischer Umsturz in Moskau könnte zu einer

gefährlichen Zusammenarbeit zwischen Berlin und Moskau

führen. In der ukrainischen Angelegenheit trifft man auf ein völliges Mißverstehen der Situation, was wieder zu der defaitistischen Ueberzeugung führt, die ukrainische Aktion könne — wenn die Deutschen nur wollen — jeden Roten wirksam beginnen und die Integrität des neuen Territoriums bedrohen.“

Schließlich findet der Botschafter folgenden Trost für Polen:

„Nichtsdestoweniger gibt es unter den französischen Botschaftern schon heute Männer, die sich nicht nur für die Erhaltung des Bündnisses mit Polen, sondern für seine Belebung auszusprechen anfangen. Es versteht sich, daß meine wie meiner Mitarbeiter Bemühungen darauf gerichtet sind, Presse- und Parlamentsmanifestationen für eine Zusammenarbeit zwischen Frankreich und uns zu organisieren und auf diese Weise die Regierung zu zwingen, öffentlich einen präzisierten Standpunkt einzunehmen. Trotz allgemeiner pessimistischer Beurteilung des Gesamtkomplexes der internationalen Lage Frankreichs fürchtet man nicht, daß dieser Standpunkt allzu negativ ausfallen könnte.“

Die Hege in USA

Die Stimmung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika schildert Dokument 6, ein Bericht des polnischen Botschafters in Washington, Grafen Jerzy Potocki, an den polnischen Außenminister vom 12. Januar 1939. Darin heißt es:

„Die Stimmung, die augenblicklich in den Vereinigten Staaten herrscht, zeichnet sich durch einen immer zunehmenden Haß gegen den Faschismus aus, besonders gegen die Person des Kanzlers Hitler und überhaupt gegen alles, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt. Die Propaganda ist vor allem in südlichen Händen, ihnen gehört fast zu 100 Prozent das Radio, der Film, die Presse und Zeitungen. Obgleich diese Propaganda sehr grob gehandhabt wird und Deutschland so schlecht wie möglich hinstellt — man ruht vor allem die religiösen Verfassungen und die Konzentrationslager aus — wirkt sie doch so gründlich, da das hiesige Publikum vollständig unwissend ist und keine Ahnung hat von der Lage in Europa. Augenblicklich halten die meisten Amerikaner den Kanzler Hitler und den Nationalsozialismus für das größte Uebel und die größte Gefahr, die über der Welt schwebt. Die Lage hierzulande bildet ein ausgezeichnetes Forum für alle Art Redner und für die Emigranten aus Deutschland und der Tschechoslowakei, die an Worten nicht sparen, um durch die verschiedensten Verleumdungen das hiesige Publikum aufzuheizen.“

Außer dieser Propaganda wird auch noch künstlich eine Kriegssphäre geschaffen: Es wird dem amerikanischen Volk eingeredet, daß der Frieden in Europa nur noch an einem Faden hängt, ein Krieg sei unvermeidlich. Dabei wird dem amerikanischen Volke unzweideutig klargemacht, daß Amerika im Falle eines Weltkrieges auch aktiv vorgehen müßte, um die Forderungen von Freiheit und Demokratie in der Welt zu verteidigen. Der Präsident Roosevelt war der erste, der den Haß zum Faschismus zum Ausdruck brachte. Er verfolgte dabei einen doppelten Zweck: 1. Er wollte die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes von den schwierigen und verwinkelten innerpolitischen Problemen ablenken; 2. Durch die Schaffung einer Kriegsstimmung und den Gerüchten einer Europa drohenden Gefahr wollte er das amerikanische Volk dazu veranlassen, das enorme Aufrüstungsprogramm Amerikas anzunehmen, denn es geht über die Verteidigungsbedürfnisse der Vereinigten Staaten hinaus. Der Münchener Pakt ist dem Präsidenten Roosevelt sehr gelegen gekommen. Er stellte ihn als eine Kapitulation Frankreichs und Englands vor dem kampflustigen deutschen Militarismus hin. Wie man hier zu sagen pflegt, hat Hitler Chamberlain die Pistole auf die Brust gesetzt. Frankreich und England hatten also gar keine Wahl und mußten einen schändlichen Frieden schließen. Ferner ist es das brutale Vorgehen gegen die Juden in Deutschland und das Emigrantenproblem, die den herrschenden Haß immer neu schüren gegen alles, was irgendwie mit dem deutschen Nationalsozialismus zusammenhängt.“

Das Werk der Juden.

An dieser Aktion haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen. Sie wollen, daß der Präsident zum Vorkämpfer der Menschenrechte wird, der Religions- und Wortfreiheit, und er soll in Zukunft die Unruhigsten bestrafen. Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellungen in der amerikanischen Regierung einnehmen und die sich als Vertreter des „wahren Amerikanismus“ und als „Verteidiger der Demokratie“ hinstellen möchten, sind im Grunde doch durch unzerbrechbare Bande mit dem internationalen Judentum verbunden. Für diese jüdische Internationale, die vor allem die Interessen ihrer Rasse im Auge hat, war das Herausstellen des Präsidenten der Vereinigten Staaten auf diesen „idealistischen“ Posten eines Verteidigers der Menschenrechte ein ganz genialer Schachzug. Sie haben auf diese Weise einen sehr gefährlichen Herd für Haß und Feindseligkeit auf dieser Halbkugel geschaffen und haben die Welt in zwei feindliche Lager geteilt.“

„Hitlers guter Wille“

Angeständnis in einem polnischen Geheimbericht.

Einen sehr ausführlichen, „streng geheimen“ Bericht des polnischen Botschafters in Paris an den polnischen Außenminister vom 1. Februar 1939 bildet Dokument 8. Er schildert die politische Lage und Stimmung in Frankreich nach der Diskussion über die Außenpolitik in der französischen Kammer und dem Vertrauensvotum für die Regierung Daladier. Er will ein wieder erregtes Interesse der öffentlichen Meinung Frankreichs für Polen feststellen und bedauert, daß Außenminister Bonnet den polnischen Außenminister Beck bei dessen Aufenthalt in Paris nicht gesprochen habe. Dann kommt der Botschafter auf den Besuch Beck's bei Adolf Hitler in Berchtesgaden zu sprechen. Er schreibt darüber u. a.:

„Als die Nachricht von Ihrer Abreise nach Berchtesgaden bekannt wurde, erschienen nicht nur nicht in der französischen Presse die früheren kritischen Äußerungen weiter, sondern im Gegenteil alle Vorwürfe richteten sich an

Das neue Weißbuch die Weltfienation

Stärkstes Aufsehen in allen Ländern

Die Veröffentlichungen der außerordentlich aufschlußreichen polnischen Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges in dem neuen deutschen Weißbuch hat in der ganzen Welt stärkstes Aufsehen erregt. Das gewaltige Interesse, das die Weltöffentlichkeit den deutschen Enthüllungen schon am ersten Tag entgegengebracht hat, steigert sich immer mehr, wie Veröffentlichungen aus den verschiedensten Ländern zeigen.

Moskau: Die von deutscher Seite eingeleitete Veröffentlichung hat in Moskauer politischen Kreisen höchste Aufmerksamkeit hervorgerufen. Die amtlichen Stellen haben von den ersten Auszügen aus der neuen Publikation Kenntnis genommen, deren geradezu sensationeller Inhalt in Moskau auf unser größeres Interesse stieß, als die damit erneut enthaltenen Kriegsvorbereitungen der Westmächte und Polens auch die sonstige Außenpolitik direkt berühren. Viel Beachtung haben ferner diejenigen Dokumente gefunden, welche die von Amerika im Laufe der letzten Monate vor Kriegsausbruch verfolgte Politik in einem ganz neuen und, wie man hier feststellt, wenig „friedliebenden“ Licht erscheinen lassen.

Brüssel: Das Weißbuch findet in Belgien starke Beachtung. Mehrere Zeitungen haben bereits Zusammenfassungen des Inhalts veröffentlicht, die die Bedeutung der aufgefundenen politischen Originaldokumente für die Aufklärung der Kriegssache hervorheben. Die Belgien-Agentur betont in einem Telegramm aus Berlin den sensationellen Charakter der aufgefundenen Dokumente. Meldungen aus Washington, wonach die Veröffentlichung in ausländischen Kreisen Heroldskat hervorgerufen hätte, werden gleichfalls hervorgehoben.

Amsterdam: Die polnischen Dokumente beschäftigen auch die holländische Sonntagspresse. So bringt der „Telegraaf“ ergänzende Auszüge aus dem veröffentlichten Material. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ weist darauf hin, daß Roosevelt zwar am Anfang des Krieges formal eine strikte neutrale Diktand angenommen habe, aber in der Zwischenzeit eine Reihe von Auffassungen geäußert hätte, die zeigen, daß er zum mindesten Sympathie für die Westmächte habe. Wenn er zum dritten Male wiedergewählt werde, bestie die Möglichkeit, daß seine Sympathie für die Westmächte noch deutlicher zum Ausdruck käme.

Sole: Nachdem bereits „Idem Tegn“ einen ausführlichen Auszug aus den aufgefundenen Enthüllungen gebracht hatte, veröffentlicht alle Blätter längere Artikel über die Bedeutung der Dokumente. „Danabladet“ trägt die Überschrift: „Sensation in dem deutschen Weißbuch. USA verstrach den Westmächten aktive Hilfe im Kriege. Duld demütigt sofort“. „Korteg Dandels“ og „Elofarstidende“ bringt die Nachricht unter einer ähnlichen Überschrift. Die Enthüllungen des deutschen Weißbuches, Cordeil Bull: „Ich habe niemals von diesen Unterredungen gehört“.

Stockholm: Die Meldungen über die Veröffentlichungen des deutschen Weißbuches zeigen deutlich, daß die sensationellen Enthüllungen des Weißbuches in politischen Kreisen außerordentlich starken Eindruck gemacht haben. Der Berliner Berichterstatter von „Nordbladet“ weist darauf hin, daß das gesamte polnische außenpolitische Archiv so gut wie unbeschädigt in deutsche Hände gefallen ist, daß die Dokumente seien teilweise sehr sensationell. Man wisse, daß die Öffentlichkeit in Amerika in höchstem Maße gegen einen Krieg sei und daß Dokumente eines derartigen Inhalts die öffentliche Meinung über Bullitt und Roosevelt ungünstig beeinflussen könnten. „Nya Dagbladet“ (Stockholm) unterstreicht, daß die Veröffentlichung als eine Weltfienation bezeichnet werde, insbesondere im Hinblick auf Americas Schuld an dem Kriegsausbruch.

Rom: Das deutsche Weißbuch hat in der italienischen Öffentlichkeit das lebhafteste Interesse ausgelöst. Die Presse unterstreicht schon mit Überschriften wie „London hat seit 1905 den Krieg gegen Deutschland vorbereitet“, daß die Dokumente den eindeutigen Nachweis der enalischen Kriegsschuld erbringen. Das „Mattino“ (Rom) bringt die polnischen „Giornale d'Italia“ Bericht von „unüberlegbaren Dokumenten“ und betont gleichzeitig, daß die

„Eine weitere günstige Entwicklung der französischen Politik uns gegenüber kann entweder dann erfolgen, wenn sich die Gefahren, die Frankreich bedrohen, verschärfen, oder wenn sich unsere Lage in Ostmitteleuropa weiterhin konsolidiert und unser Einfluß dort wächst. In der französischen Politik kämpfen zwei Tendenzen: das alte, unter dem Einfluß der letzten Ereignisse merklich verringerte Streben, ihren Einflüssen die sogenannten kleineren Staaten des europäischen Kontinents unterzuordnen bzw. sie als Handelsobjekte mit Deutschland zu benutzen, außerdem aber das immer kräftigere Bestreben, sich selbst in Europa den Frieden zu sichern. Es ist natürlich, daß mit dem Augenblick, mit dem sich im Maß der Entwicklungen der allgemeinen, und im besonderen unserer Situation zeigt, daß eine Zusammenarbeit mit Polen nicht nur vom Gesichtspunkt einer Sicherung der elementaren Sicherheitsbedingungen, natürlich auf Kosten eines gewissen Risikos, von Bedeutung werden kann, die Haltung zu dem Bündnis mit uns, welche bis jetzt noch nicht entschieden und voll innerer Vorbehalte ist, einer positiven wünschenswerten Entwicklung unterliegen kann.“

Hierauf wird aber immer der Standpunkt der englischen Regierung von Einfluß sein, welcher sicher noch für lange Zeit für die französische Politik maßgebend sein wird.

Ich erlaube mir, persönlich die Aufmerksamkeit des Herrn Ministers auf eine gewisse Veränderung zu lenken, welche ancheinend in der französischen Politik bei der Ausrichtung ihres Verhältnisses zum Bündnis mit uns und

zum Pakt mit Sowjetrußland

eintritt. Obwohl Minister Bonnet die Charakterisierung des Verhältnisses zu den Verträgen mit uns und mit der Sowjetunion in einer Uebersetzung zusammenfaßt, kann man mit aller Gewisheit feststellen, daß unsere Lage sowohl in der französischen politischen Auffassung wie auch in maßgebenden Regierungskreisen unvergleichlich besser ist als die der Sowjetunion, wie stehen logischerweise an erster Stelle. So sehr auch vor dem September Sowjetrußland als wichtigster Bündnispartner in Osteuropa angesehen wurde, welcher eventuell auf uns einen Druck ausüben sollte, so ist die Lage doch jetzt umgekehrt.

Polen tritt in die Rolle des hauptsächlichsten Partners Frankreichs, Sowjetrußland gilt jetzt mehr als ein Hilfsfaktor bzw. als ein formaler, welcher den Rücken Polens decken soll. Auch auf diesem Gebiet sind wir also Zeugen einer wünschenswerten und gesunden Entwicklung, die mit dem realen Kräfteverhältnis in Osteuropa in Uebereinstimmung steht.

Wenn wir alles das Obige zusammenfassen, möchten wir in unserem Bestreben nach einem vollkommenen Ausgleich und einer Normalisierung der Bündnisbeziehung zu Frankreich lehtin einen recht großen Schritt vorwärts getan haben vor allem was die Wendung in den hiesigen Anschauungen und der Presse betrifft. In der allernächsten Zukunft haben wir wahrscheinlich mit zwei Coentualitäten zu rechnen:

1. Entweder die Bedrohung Frankreichs seitens Italiens und Deutschlands wird wachsen, in diesem Falle werden wir das Objekt eines Druckes von Frankreich sein, das sich die Lage dadurch zu erleichtern sucht, daß man Deutschlands Handlungsfreiheit in gewisser Weise löst.

2. Oder aber man wird versuchen, Möglichkeiten zu finden, um zu einer dauerhaften Entspannung der Lage in Europa zu kommen; dies stellt uns vor die schwierige Aufgabe, die Ergebnisse und Möglichkeiten unserer konstruktiven Friedensarbeit zu verteidigen und aktiv auszuwerten. Meiner Meinung nach wird diese Aufgabe wirklich schwierig sein, denn bis jetzt hat man im Westen unsere Rolle in der Befriedung Ostmitteleuropas noch nicht erkannt.

Die französischen Politiker wie auch die hiesige Öffentlichkeit (in England, nehme ich an, wird es genau so sein) sind geneigt, die bisherigen positiven Resultate unserer Friedenspolitik als Ergebnis eines augenblicklichen guten Willens, oder vielmehr der vorübergehenden Pläne des Kanzlers Hitler, nicht aber als Resultat unserer eigenen Aktivitäten und Maßnahmen zu behandeln.

Aus eben diesen Gründen scheint ihnen unsere Lage ständig in Frage zu stehen, und unsere Möglichkeiten ihnen sehr zweifelhaft zu sein. Unter dem Einfluß der letzten Ereignisse und Ihrer Maßnahmen, Herr Minister, nur ist das Vertrauen zu der wirklichen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit unserer Politik gewachsen. Doch ist das noch nicht mit einem Vertrauen in unsere Chancen und Wachstumsmöglichkeiten gleichbedeutend.“

die Adressen von Minister Bonnet. Vespeter vorludte, wie es scheint, die Angriffe unschädlich zu machen, denn er verbreitete in Gesprächen mit einigen Parlamentsmitgliedern die Ansicht, daß in Polen die innere Lage sehr schwierig sei und daß uns von Deutschland Gefahren drohen. Im übrigen waren die Resultate eines Tages, Herr Minister, mit dem Kanzler in sich so berechtigt, daß sie die Kritik an Minister Bonnet sehr wesentlich verstärkten.

Man verstand in Frankreich, daß nicht nur die unmittelbaren polnisch-deutschen Beziehungen seiner Verschlechterung unterliegen, sondern daß wir sogar mittelbar nicht bedroht sind, weder durch die sogenannte ukrainische Aktion des Kanzlers Hitler, noch durch irgendwelche seiner Gewaltmaßnahmen in Mitteleuropa.

Obgleich das Treffen in Berchtesgaden zu einer bedeutenden Entspannung der Lage in Ost- und Mitteleuropa führte, kann die Gefahr einer expansiven Aktivität Deutschlands sich leicht in Westeuropa fühlbar machen, und das im Zusammenhang mit der brutalen antispannischen Kampagne, die von Italien geführt wird und die die Hoffnungen der Franzosen verminderte, daß dieses sich in den Rahmen der sogenannten imperialen Politik einschließen würde. Die Resultate der englischen Ministerbesuche in Rom verminderten diese Beunruhigung nicht im geringsten.“

Der Bericht läßt dann weiter Kritik an Außenminister Bonnet, der zwar in der außenpolitischen Debatte mehrmals positiv über das Bündnis mit Polen sich geäußert habe, jedoch nur als Verteidigung gegenüber der Kritik einzelner Abgeordneten und nicht aus eigener Initiative. Ueberzeugender hätte die Erklärung Daladiers geklungen, der die Entschlossenheit Frankreichs betont habe, die Pakte mit Rußland und Polen aufrechtzuerhalten, wobei das Gewicht deutlich auf die Beziehungen zu Polen gelegt worden sei. Die entwickelten sich, so berichtet der Botschafter weiter, in lehter Zeit in Form eines freundschaftlichen informatorischen Kontaktes auf Grund von Unterredungen und Verhandlungen mit Deutschland. Der Botschafter sieht in dieser Entwicklung einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der Lage nach München. Die deutsche Abneigung gegen Polen, die damals geherrschte habe, werde leht durch ein Verständnis dafür ersetzt, daß Polen auf dem Kontinent der einzige Staat sei, der bei der Entwicklung des Problems der französischen

Dokumente den Beweis der enalisch-französischen Verträge erbringen, einen Block gegen Deutschland zu bilden, in den auch Rußland und Schweden einbezogen werden sollten.

Bern. Das neue deutsche Weißbuch für die Vorgeschichte des Krieges hat in der Schweiz geradezu sensationell gewirkt. Der Eindruck, daß es sich bei dieser Veröffentlichung um einen politisch-diplomatischen Vorgang von allergrößter Bedeutung und noch nicht abschätzbarer Tragweite handelt, ist unverleugbar. Die Schweizerische Depeschagentur hat die zusammenfassende W-B-Veröffentlichung ohne Kürzungen verbreitet. Die Zeitungen haben diese wahrhaft dramatischen Dokumente in größter Aufmerksamkeit aufgearbeitet. Neues deutsches Weißbuch über die Kriegsschuld der Westmächte, so lautet beifolgende die gegenseitige Schlagzeile der „Rationalzeitung“. Man unterstreicht insbesondere, daß es sich um eine Veröffentlichung höchst interessanter Dokumente handelt. Dabei wird die Rolle der amerikanischen Diplomaten im Jahre 1909 besonders hervorgehoben. Hinter den Kulissen aber seien Personen tätig gewesen, die Polen zum Widerstand gegen die deutschen Forderungen aufgefordert hätten. Ueberdies zeigten die Dokumente daß Amerika der polnischen Frage ein großes Interesse entgegengebracht habe.

Kopenhagen. „Politiken“ bringt den ersten Teil der Veröffentlichungen in Form einer längeren Meldung. „Rationalzeitung“ bringt eine zusammenfassende Korrespondenz unter der zweifelhafte Überschrift: „USA bestie zum Krieg“.

Zum 125. Geburtstag Bismarcks

Wegbereiter des Reiches



Bismarck bei der Proklamation am 18. Januar 1871 im Elyseumpalast zu Versailles. (Weißbild (M)).

Sicherheit eine wichtige und positive Rolle spielen konnte. Es wäre aber gefährlich und unrichtig zu behaupten, daß die französische Regierung das Bündnis mit Polen schon in seinem vollen Wert würdige und entschlossen sei, aus diesem ein wesentliches Element ihrer Politik zu machen. Der Bericht fährt dann fort:

„Entwicklung der Widerstandsmittel“

Wie Hudson Deutschland fangen wollte

Als Dokument 10 wird ein Bericht des polnischen Botschafters in London, Graf Edward Raczyński, an den polnischen Außenminister veröffentlicht, der sich mit der Wirtschaftsmillion Hudsons, des britischen parlamentarischen Sekretärs für den Außenhandel, befaßt. Der Botschafter gibt den Inhalt einer Unterhaltung wieder, die er mit Hudson hatte. Es heißt darin unter anderem:

„Danf der impulsiven Art und der Unmittelbarkeit von Herrn Hudson war die Unterhaltung mit ihm allerdings besonders interessant. Er verhehlte nicht seine Ueberzeugung, daß die ganze grundsätzliche Anstrengung Enalands von dem Gesichtspunkt geleitet ist, sich der deutschen Drohung entgegenzusetzen. Die Drohung, die von Seiten Italiens drohen kann, schätzt Herr Hudson gering. Aber auch in der Beurteilung des deutschen Problems offenbarte er viel Optimismus. Er sagte mir, daß seines Erachtens „wir uns schon fast hinter dem Stadium der Gefahr befinden“. Insbesondere wünschend Deutschland lehr ein wirtschaftliches Einverständnis, dessen Fürsprecher unter anderen Herr Funk sein. Die britische Regierung sei aber entschlossen, von keinem europäischen Markt zurückzuweichen und auf keinen Befehlstand nicht zugunsten des Deutschen Reiches zu verzichten. Das bedeute jedoch nicht, daß Großbritannien Deutschland den ersten Platz streitig machen wolle, den es aus natürlichen, geopolitischen ufm. Gründen auf einigen mittel-europäischen Märkten innehatte. Herr Hudson verteil sich, als er keinen Optimismus in Bezug auf die Ergebnisse leiner Berliner Unterredungen begründete, unter anderem auf folgende Mittelung, die ihm der neue rumänische Botschafter in London, Herr Titea, machte: Von deutscher Seite wurde kürzlich nach vor einigen Wochen für eine Regulierung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen und für eine Sicherung der Abnahme der ungarischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Bedingung gestellt, auf die Einrichtung neuer Werksstätten in den Industrien, die die deutsche Ausfuhr interessieren, zu verzichten. Vertikoll man deutscherseits von der Forderung absehen und die Veränderung der Haltung damit begründet haben, daß eine baldige Wirtschaftsverhandlung zwischen dem Reich und Großbritannien aemwoll sei.“

„In dem Herr Hudson an dieser Stelle in charakteristischer Weise seinem Vertrauen auf eine günstige Entwicklung der Ereignisse Ausdruck gab, sagte er: „Seht verhandeln wir auf wirtschaftlichem Gebiet und werden das deutsche System der zweiseitigen Austauschtransaktionen um. (1) Im Herbst ziehen wir Örtling nach London, in einem Jahre werden wir es zu einem die Küstungen beschränkenden Vertrag gebracht haben, in 18 Monaten aber werden wir die schmerzhaften Kolonial-Rohstoff-Geschäfte restlos erledigt haben, und auf diese Weise sichern wir den Frieden und stellen das erschütterte politische Gleichgewicht wieder her.“

Das sich in diesen Worten offenbarende Vertrauen von Herrn Hudson auf das Ergebnis seiner Unterredungen in Berlin hindert ihn nicht, an eine „Politik der Entwicklung der Widerstandsmittel“ zu denken und davon zu reden. In dem er selbst die Stellungnahme seines Landes charakterisiert, behauptete er, die britische Politik habe leht die Methoden und Vorgehen der letzten 20 Jahre aufgegeben und an die kämpferische Epoche zu Ende des 19. Jahrhunderts angeknüpft, d. h. an die Epoche von Josef Chamberlain, notwendigerweise an die Tradition: „Jingo (1)“.

Die zweite Hälfte des Berichtes bezieht sich auf Sowjetrußland. Interessant ist darin eine Bemerkung des russischen Botschafters in London, Rajskii, der im Gespräch mit dem polnischen Botschafter den Engländern vorwirft, daß ihnen die notwendige historische Perspektive fehle und daß sie das Gleichgewicht der Kräfte in Europa nicht zutreffend beurteilten. Er meinte, daß die Engländer sich die Macht Großbritanniens so wie im Jahre 1870 vorstellten. Auch die übrigen Bemerkungen Rajskis über die britische Politik und besonders über die Abwendung einer englischen Wirtschaftsabordnung nach Moskau sind sehr leht und zurückhaltend.

Dokument 16 ist folgender Erlaß des polnischen Ministeriums für Handel und Gewerbe in Warschau an die polnischen Handelsräte in Paris und London vom 13. Juli 1939:

„Das Ministerium für Handel und Industrie hat in Erfahrung gebracht, daß die französischen und englischen Seeschiffahrtsunternehmen von ihrer Regierungsüberwachungsstellen schon sehr genaue Instruktionen erhalten haben für den Fall des Kriegsausbruchs, ebenso Vorschriften über Konstruktionsveränderungen, Umbauen und Ergänzungsarbeiten speziell am Bug der Schiffe, die von diesen Gesellschaften benutzt werden.“

Infolgedessen bittet das Ministerium für Handel und Industrie, diese Angelegenheit möglichst rasch zu untersuchen und möglichst genaue Informationen an das Ministerium einzufenden. Wenn es möglich ist, bittet das Ministerium um den Wortlaut der betreffenden Instruktionen.“